

Gächnische Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Gächnische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Kleinmühle, Kleinlehmhöl, Kleppen, Lichtenthal, Mitteldorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna. Druck und Verlag: Gächnische Elbzeitung, Alma Hietz, Inh. Walter Hietz, Bad Schandau, Jankenkraße 13, Fernruf 22. Postfach 22. Druckkosten: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefrist für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Gächnische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Postgeld), für Elbstädter monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit Illustration 15 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 50 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 33

Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag, den 8./9. Februar 1941

85. Jahrgang

Die nationalsozialistische Erziehung der deutschen Jugend

Der Stellvertreter des Führers auf der Reichstagung der Hitler-Jugend in Wien — Ansprachen von Rudolf Heß, Baldur von Schirach und Armanns

Wien, 8. Februar. Im großen Sitzungssaal des Wiener Rathhauses fand am Freitag in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers die feierliche Eröffnung einer Reichstagung aller Gebietsführer und Übergangsleiterinnen der Hitler-Jugend statt. Der Reichsleiter für die Jugendberziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, wandte sich in Begrüßungsworten an seine Gäste, insbesondere an Rudolf Heß als Freund und Beschützer der nationalsozialistischen Jugend.

Sodann begrüßte er seinen alten langjährigen getreuen Mitarbeiter, den Reichsjugendführer Armanns, mit den Übergangsleiterinnen und Gebietsführerinnen aufs herzlichste. Reichsleiter von Schirach gab dann einen sehr ausführlichen Einblick in die Aufgabenstellung dieses Ganges, seine Probleme und seine inneren Gesetzmäßigkeiten. Er beschäftigte sich dabei besonders mit Fragen des Wirtschaftslebens. Aus seinen Ausführungen ging das ganze grauenhafte Erbe jener Nachkriegsjahre hervor, in denen diese alte Reichsstadt Wien zum Leben in einem kleinen Zwergstaat verurteilt worden war, dessen wirtschaftliche Bedeutung zusammenfiel, dessen Produktionsmittel rückständig bleiben mußten und dessen Menschen in eine immer unwürdigere soziale Lebenslage und Verelendung gerieten.

Die eindrucksvollen Ausführungen des Reichsleiters, aus denen hervorging, wie schwer ihn die Sorgen eines jeden einzelnen Volksgenossen in diesem Gau bewegten, schloß er mit den Goethe-Worten, wonach Worte gut, aber nicht das Beste sind, sondern allein der Geist, aus dem wir handeln, das Höchste bedeutet.

Darauf führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, aus: Er sei nach Wien gekommen, um wieder einmal teilzunehmen an einer Arbeitstagung der nationalsozialistischen Jugendführer, die während des Krieges besondere Probleme zu lösen haben, da die Jugendarbeit im Kriege umso schwerer sei, als sie unter ausgeprochenen Führermangel leide, nachdem die NS-Führer ihre Ehre darinsehen, ihrer Wehrpflicht nachzukommen, auch wenn sie in der NS-Arbeit eigentlich unentbehrlich seien. In diesem Zusammenhang sollte er der soldatischen Bewährung der NS-Führer seine Anerkennung.

„Die Bewährung der Führerschaft“, so führte Rudolf Heß aus, „nicht nur der Hitlerjugend, sondern der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt, war zu erwarten, handelt es sich doch hier um eine Auslese. In ihr ist ein Geist zu Hause, der gerade im Kriege seine besonderen Früchte tragen muß. Mut und Tapferkeit sind zum Prinzip erhoben. Der Gemeinschaftsgedanke ist die Basis des Nationalsozialismus und die Wehrmacht wiederum ist

die vollkommene Zusammenfassung und Organisation der kriegerischen Kraft der Gemeinschaft.

Und noch eines kommt hinzu: Der moderne Krieg steht nicht nur im Zeichen des höchstentwickeltesten Gemeinschaftscharakters, sondern doch auch wieder gerade im Zeichen der Leistung der einzelnen Persönlichkeit.

Jeder, der draußen war, weiß, wie sehr das moderne Gefecht sich auflöst in den Kampf kleiner und kleinster Einzelgruppen, wie es ein selbständiges Handeln und Entschließen unterster Führer, ja selbst des einzelnen Mannes, erfordert. Einige Waffengattungen sind von vornherein auf Einheiten von nur ein paar Mann beschränkt, wie der Tank, wie das Jagdflugzeug, das nur einen einzigen Mann beschränkt hat.

Ein Eintrag bei der Wehrmacht entspricht daher weitgehend den Eigenschaften, die ein Führer der nationalsozialistischen Bewegung mit sich bringt. Es war ja von jeder die Stärke der Bewegung, daß sie neben der Erziehung zum Gemeinschaftsgedanken, zum Einordnen in die Gesamtheit, zur Disziplin gegenüber der Führung immer wieder in hohem Maße die Persönlichkeit entwickelt hat und sie zum selbständigen Handeln und zur Verantwortungsbereitschaft erzog.

In der NSDAP, wie in unserer heutigen Wehrmacht ist das Wirken der Gemeinschaft über den strengen Gehorsam von einst hinausentwickelt worden und zum Gehorsam, der auf der Ueberzeugung ruht.

An die Stelle des Nur-Zwanges ist immer mehr die Erziehung getreten. Schon in der Front des Weltkrieges hat sich diese Entwicklung angebahnt. Der wirkliche Führer hat schon damals seine Untergebenen dahin gebracht, das Gehorchen und Kämpfen, das Ertragen von Strapazen und Leiden als eine Notwendigkeit zu fühlen, als ein Opfer, das sie auf sich nehmen mußten für die Heimat, für die Frauen und Kinder. Die andere Empfindung bestand von vornherein: Ein Mann gibt nicht nach und wird nicht weich, sondern steht seinen Mann!

Dies wirkt zusammen zu einer Disziplin, ich möchte sagen, höherer Ordnung. Und diese Disziplin höherer Ordnung ist heute die Disziplin des nationalsozialistischen Volksheroes. Stärker denn je zuvor sind aber in diesem Volksheroe die Einfahrbereitschaft für die Nation und der Wille zum Sieg — dank dem Wirken des Nationalsozialismus.

An den Führern der Jugend sei, so fuhr Rudolf Heß fort, diese geschichtlich entstandene Disziplin höherer Ordnung zu pflegen, die herauswächst aus einer Vereinigung von Gemeinschaftsgedanken und Persönlichkeiten. (Schluß Seite 2.)

Wer hat den Krieg gewollt?

„Corriere della Sera“: Die Verantwortlichkeit liegt bei England

Mailand, 8. Februar. Unter der Ueberschrift „Wer hat den Krieg gewollt?“ beantwortet der „Corriere della Sera“ in seinem Leitartikel diese Frage, daß es ausschließlich die Engländer gewesen seien. England und Frankreich erklärten Deutschland den Krieg und die Verantwortlichkeit liege allein bei den sogenannten westlichen Demokratien. Das Reich hätte niemals daran gedacht, Frankreich anzugreifen. Das Bestehen einer großen befestigten Linie in der deutschen Grenzzone beweise dies. Deutschland wollte niemals England bekämpfen. Hitler habe dies klar und wiederholt in seinem Buch zum Ausdruck gebracht. Es sei auch eine Unwahrheit, wenn behauptet werde, daß London und Paris als aufrichtige Vermittler im deutsch-polnischen Streit aufgetreten seien. Besonders was London anlangt, habe es eine ränkevolle, entgegengesetzte und herausfordernde Haltung eingenommen. Die Frage Danzigs und des Korridors sei eine ausschließlich deutsch-polnische Angelegenheit gewesen; es lag an den anderen Mächten, den Boden für eine Verständigung zu finden. Diese Aufgabe wurde gerade von der am wenigsten geeigneten Macht unternommen, von England. Das Werk des Lord Halifax sei wahrhaft teuflisch gewesen. Die englische Regierung täuschte auch das verbündete Frankreich, indem es ihm Glauben machte, daß das Reich unter allen Umständen den Krieg wollte und jede Verhandlung mit Polen ablehnte. Schließlich wisse man, daß sofort nach dem Ausbruch des Krieges Mussolini mit allem Eifer zugunsten der Regelung des Friedens intervenierte. Tatsächlich wollte England den europäischen Konflikt. Es hatte ihn liebevoll vorbereitet und alles getan, um die Hindernisse, die den Krieg verhindern konnten, aus dem Wege zu räumen. Wenn man auch zugebe, daß die Haltung Polens und Frankreichs unvorsichtig und bloßstellend gewesen sei, so bestehe kein Zweifel darüber, daß England den festen Willen hatte, eine allgemeine Verwicklung vom Zaune zu brechen. Neuzugabe der Verantwortlichkeit für den Krieg falle auf die Regierung von London.

England will sich jetzt auch auf „junge“ Generale umstellen

Das erste Kommando — Die Hedensbürgen-Bataillone

In ihren Ruhmesreden auf die Heimatwehr hebt die englische Propaganda als besonderes Kennzeichen dieser Hedensbürgen-Bataillone hervor, daß sie unter der Leitung eines jungen tüchtigen Generals ständen, der seine Fähigkeit in Frankreich voll erwiesen habe.

Wir wollen die bei Dünkirchen entwickelten Fähigkeiten englischer Truppenführer, „siegreiche“ Märsche durchzuführen, nicht in Abrede stellen, vielmehr wundert es uns, daß man in England auch junge Generale als tüchtig bezeichnet. Diese Einsicht kann jedoch so alt noch nicht sein, denn wir erinnern uns noch recht gut des Ausspruchs eines Fronside, der bei Beginn der Norwegen-Befreiung den deutschen Truppen von vornherein den Untergang prophezeite, da sie von Generalen geführt würden, die im Weltkrieg noch als Hauptleute an der Front standen und deshalb viel zu unerfahren seien, um solche großangelegten Aktionen mit Erfolg durchführen zu können. Anscheinend haben die Engländer angesichts der großartigen Leistungen der deutschen Führung ihre Ansicht doch berichtigt müssen.

Befichtigungsfahrt durch Deutschland

Norwegische Bauernjugend will Großdeutschland kennenlernen.

Um den Neuaufbau des Großdeutschen Reiches und seine geschichtlichen Leistungen auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens wie die Fortschritte der deutschen Landwirtschaft auf den verschiedenen Gebieten zu erleben und gleichzeitig die Beziehungen des Bauerntums beider Länder durch Kennenlernen von Land und Leuten zu vertiefen, hat eine größere Gruppe norwegischer Bauernjugend eine etwa vierwöchige Befichtigungsfahrt durch Deutschland angetreten.

Zu Beginn der Befichtigungsfahrt besuchen die norwegischen Jungbauern u. a. die Bauernschule in Finsterbergen, wo sie in mehreren Vorträgen in die deutsche Agrar- und Bauernpolitik eingeführt werden. Im weiteren Verlauf werden landwirtschaftliche Versuchsgüter und Lehrhöfe, Erbhöfe und Neubauernsiedlungen, das Landgestüt in Celle, die Bauernhochschule in Goslar, Landdienstlager usw. besucht.

Gau Moselland der NSDAP.

Neue Bezeichnung für den bisherigen Gau Koblenz-Trier.

Die Reichspressstelle der NSDAP. gibt bekannt:

Der Führer hat verfügt, daß der bisherige Gau Koblenz-Trier der NSDAP. mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung Moselland der NSDAP. führt.

* Die Deutsche Buchausstellung wurde in der Universität Barcelona offiziell eröffnet.

* Am Freitagmittag wurde im Madrider Kristallpalast die große Ausstellung für Segelflug- und Flugzeugmodellbau eröffnet, die ausschließlich deutsches Gerät zeigt, das das Reichsluftfahrtministerium und der Aeroklub von Deutschland dem spanischen Luftfahrtminister und der Hitler-Jugend in Spanien zur Verfügung stellen. Die Feierlichkeit war ein neuer Beweis deutsch-spanischer Freundschaft.

Das Hauptziel der Englandhilfe

Offenherzige Bekenntnisse der „Washington Post“

Der bekannte Kommentator Lippmann ist einer der ersten amerikanischen Publizisten, der in der „Washington Post“ offen zugibt, daß die „Bill 1776“, die Vorlage zur Unterstützung Englands, zwar die Rettung Englands als erstes, keinesfalls aber als letztes Ziel hat. Vielmehr sei das Hauptziel, eine Art Aufhängedirection herzustellen, falls England falle. Roosevelt müsse mit England weitestgehende Abmachungen treffen, um die Flotte und die in der weiten Welt zerstreuten Teile der englischen Luftflotte sowie die Stützpunkte des englischen Empires übernehmen zu können.

Vor dem außenpolitischen Senatsauschuß gab Oberst Lindbergh ein längeres Gutachten zu dem geplanten Englandhilfegesetz ab. Er erklärte, falls Amerika jemals angegriffen werden sollte, würde die Verantwortung bei denen liegen, die USA-Waffen nach Übersee schickten. Es sei eine erwiesene Tatsache, daß die USA-Waffe in einem jämmerlichen Zustand, die USA-Armee schlecht ausgerüstet und und daß die USA-Flotte einer neuen Ausrüstung dringend bedürfe. Es widerstrebe der USA-Sicherheit, auf einen Sieg Englands zu bauen, weil der Glaube an einen solchen Sieg außerordentlich zweifelhaft sei. Er sei deshalb Gegner des England-Hilfegesetzes, weil es eine Politik gutheißt, die zum Kriegsmißlingen führe und zu einer üblen Diktatur im eigenen Lande. Er glaube aber nicht, daß die USA-Hilfe den Engländern die Ueberlegenheit über Deutschland geben könne. „Ich bin persönlich der Ansicht“, so erklärte Lindbergh, „daß England nicht in der Lage ist, den Krieg zu gewinnen. Wenn es ihn nicht gewinnt, und wenn unsere Hilfe nicht dazu beiträgt, um einen besseren Frieden für England zu erhalten, als er andernfalls möglich wäre, dann sind wir für die nukleole Verlängerung des Krieges verantwortlich und insbesondere für das Blutvergießen und die Verwüstungen, die in Europa noch weiter angerichtet werden.“

Als England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, war nicht die geringste Aussicht für diese Länder vorhanden, Völen zu helfen. Lindbergh ist damals bereits der Ansicht gewesen, daß der Krieg für England und Frankreich eine Katastrophe sei. „Das ist bei Frankreich der Fall, und ich glaube, daß es für England auch so werden wird.“

Auf eine Frage des Senators Thoras betonte Lindbergh, wenn Frankreich nicht erwartete hätte, daß wir in den Krieg eintreten würden, hätte es nicht auf Hilfe und eventuell Truppen aus den Vereinigten Staaten gerechnet und würde nicht an Deutschland zu einer Zeit, die es für eigene Vorbereitungen

benötigte, den Krieg erklärt haben. Seiner, Lindberghs, Ansicht nach hätten auch amerikanische Diplomaten indirekt zum Kriege ermuntert. Ebenfalls habe die Haltung der USA-Preße die Hoffnung auf die USA-Hilfe unterstützt und England ermuntert, den Krieg fortzusetzen.

Im Laufe der Donnerstagdebatte über das Englandhilfegesetz nahm das Unterhaus Abänderungsvorschläge der demokratischen Fraktion im Außenaußschuß an. Die Vorschläge setzten der im Entwurf vorgesehenen Vollmacht Roosevelts für die Auftragsvergebung zugunsten Englands eine zeitliche Grenze bis zum 30. Juni 1943. Für die Lieferung der Waren wird die zeitliche Grenze auf den 1. Juli 1946 festgelegt. Ferner muß der Präsident mit den Armee- und Flottenchefs beraten, wie die Lieferungen ins Ausland verschifft werden dürfen.

Hochseemannöver der USA-Bazifflotte

150 Kriegsschiffe aus Pearl Harbour ausgelaufen.

Aus Honolulu wird gemeldet, daß der Großteil der USA-Bazifflotte mit 150 Kriegsschiffen aus Pearl Harbour zu Hochseemannövern ausgelaufen ist. Admiral Kimmel, der neuernannte Flottenchef, befindet sich an Bord des Flaggschiffes „Pennsylvania“.

Abichluß der La-Plata-Konferenz

Die grundlegenden Probleme weiterhin in der Schwebe.

Die Konferenz der La-Plata-Staaten einschließlich Brasiliens und Bolivians wurde mit Ansprachen der Delegationsleiter abgeschlossen. Von den fünfzig der Konferenz ursprünglich vorliegenden Projekten wurden 27 angenommen. Vor allem die grundlegenden Probleme sind also in der Schwebe geblieben. Den Ausgangspunkt der Zusammenkunft bildeten die durch die englische Blockade des europäischen Festlandes und die Sonnagerverluste Englands entstandenen Wirtschaftsschwierigkeiten. Jhnen will man durch Stielgerung des regionalen Handelsaustausches begegnen. Aber auch in den Abschlüssen kam immer wieder der Wunsch nach Wiederkehr des alten Wirtschaftsverkehrs zum Ausdruck.

Jones — einer der großen Drahtzieher

Er hat Millionen Menschenleben auf dem Gewissen — Stabsleiter Sündermann über den „Rücktritt“ des Reuter-Direktors

Auf einer Kriegsarbeitsstaung der Presse des Gaues Hessen-Nassau, die in Frankfurt a. M. in Anwesenheit des Gauleiters Reichshalters Sprenger stattfand, befahte sich der Stabsleiter des Reichspropagandas, Reichshauptamtsleiter Sündermann u. a. mit dem Rücktritt des Reuter-Direktors Sir Roderick Jones.

Begründete Besorgnisse

Wie es englischen Soldatenfamilien ergeht

In englischen Zeitungen mehren sich die Stimmen der Besorgnis über die Wirkungen der Behandlungsmethoden, die die englischen Plutokraten noch heute gegenüber den arbeitenden Volksschichten des Landes anwenden.

„Durch feindliche Aktionen verloren“

Die Brief- und Paketpost nach Südastralien

Der britische Generalpostmeister gab bekannt, daß die in der Zeit zwischen dem 14. und 18. November in Südastralien aufgabene Briefpost und die zwischen den 8. und 15. November aufgabene Paketpost „durch feindliche Aktionen“ verlorengegangen sei.

Das sind Churchills Sympathien

Griechische Seeleute in englischen Konzentrationslagern — Weil sie die Englandfahrt satt hatten

Weiter reicht der Arm der deutschen U-Bootwaffe an allen Küsten hinauf, so daß die Zahl der Seeleute, die um hohen Preis ihr Leben für Englands Babanque-Spiel riskieren, immer kleiner wird.

Möbelaufkäufe für Evakuierte

Lord Keith beschafft aber nur das „Allernotwendigste“ — Die Mindesteile bleiben den Plutokraten vorbehalten.

Der britische Minister für öffentliche Arbeiten, Lord Keith, tritt, wie „Svenska Dagbladet“ in einem Londoner Bericht meldet, als Möbelaufkäufer im großen auf.

Die nationalsozialistische Erziehung der deutschen Jugend

(Fortsetzung von Seite 1)

Ihr habt die jungen Menschen, die euch anvertraut sind, zu Nationalsozialisten zu erziehen. Dazu gebt ihr ihnen in ihrer Einstellung zu Volk und Nation nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich eine Uniform.

Zugleich ist es aber auch eure Aufgabe, die pflegenswerten Eigenart zu erkennen, die in dem kleinen Jungen oder dem kleinen Mädchen steckt. Diese Eigenart sollt ihr fördern, die Vielgestaltigkeit der Persönlichkeit in der Jugend sollt ihr hegen.

Wir haben ja die Parallele im Großen in dem Eigenleben der einzelnen deutschen Länder von einst, die vielfach auch die Grenzen überschritten, die ihrer Individualität gezogen waren, und die dadurch eine Gefahr bildeten für die größere Gemeinschaft.

Andereorts war es ein unendliches Glück, daß bei dem durch den Nationalsozialismus erzwungenen Vorgang der absoluten Eingliederung der Länder und Stämme in die größere Gemeinschaft des Reiches ein Führer an der Spitze stand, der als künstlerischer Mensch ein feines Gefühl hat für den Wert der Einzelpersönlichkeit und damit für die Eigenheiten der Gauen und für die Besonderheiten, die in den einzelnen Stämmen zu Hause sind.

Es sei eine hohe Aufgabe, so führte der Stellvertreter des Führers weiter aus, die der nationalsozialistischen Jugendführung gestellt sei, neben der Gleichrichtung der Jugend Sorge zu tragen, daß das Wertvolle in der Eigenart des einzelnen erhalten bleibe und zur Entfaltung gebracht werde.

Die junge Generation müsse auch dahin geführt werden, daß sie bei aller Schnelligkeit des Schaffens, des Handelns und Den-

Man hatte zur Einquartierung dieser Leute leere Häuser requiriert. Die Behörden haben jedoch sehr schnell festgestellt, daß diese Menschen zumindestens auch die notdürftigsten Möbel in ihren neuen Wohnungen brauchen, wo sie ja, wie sicher anzunehmen ist, ziemlich lange bleiben müssen.

Das sieht der britischen Plutokratenregierung wieder einmal ähnlich. Die unglücklichen Opfer des von ihnen angezettelten Krieges müssen sich mit den „notdürftigsten“ Möbeln behelfen, während sich die Angehörigen der bevorrechteten Gesellschaft in den bequemsten Klubseffeln und molligen Betten das Tabakglück herumdrehen.

Fauler Zauber in London

„Mittsuppe“ und „Mittbrot“, der neueste britische Volksbetrug

Nachdem vor einigen Tagen Churchills Propagandisten dem englischen Volk die sogenannte „Mittsuppe“ servierten, die, als geistige Veruhigungsspeise für kommende schwere Tage gedacht war, werden nun die in verstärktem Maße ausbleibenden Lebensmittelzufuhren Englands durch einen neuen Zauberspruch der Londoner Herrenmeister „vollwertig“ erregt.

Ueber diesen neuesten faulen Zauber der britischen Missionspropaganda berichtet eine schwedische Zeitung: Man sei in England sehr bemüht, neben der berühmten vitaminreichen „Mittsuppe“ ein besonderes Brot herzustellen, das zum gleichen Preise wie Weisbrot in den Verkehr gelangen, jedoch wesentlich nahrhafter sein soll.

Man rechnet in London also schon allen Ernstes mit der bisher mit solviel Geheiß besprochenen Möglichkeit des Ausgehens der Lebensmittel. Um nun im englischen Volk nicht den Gedanken an Hunger aufkommen zu lassen, der ja doch die plutokratischen Machthaber ihrer aller letzten Hoffnung auf Rettung berauben könnte, braut man schnell ein „Mittsuppen“ und erfindet ein „Mittbrot“, die zwar, und das wissen die Väter dieses Gedankens ganz genau, das Volk nicht vor dem Hunger schützen werden.

Durch England zerföhrt

Mindestens die Hälfte der westafrikanischen Kakaovernte unverkäuflich

Vor einiger Zeit hat die britische Regierung einen Kakaokontrollauschuss eingesetzt, der ihr die nicht einfachen Probleme lösen soll, die sich aus der Notwendigkeit einer Uebernahme der Kakaovernte der Kolonien Algeriens und Sierra Leones ergeben haben.

Die einzigen verbleibenden Märkte seien die Vereinigten Staaten und Großbritannien, deren normaler Friedensverbrauch sich zusammen auf etwa 200 000 Tonnen beläuft. Der „Economist“ stellt daher fest, daß auch von der diesjährigen westafrikanischen Kakaovernte mindestens wieder die Hälfte unverkäuflich bleibe und daß sich daher die Notwendigkeit zur Vernichtung größerer Mengen als im Vorjahr ergebe.

Es wird damit zugleich deutlich, daß Englands angebliche wirtschaftliche Hilfe für diese Gebiete nichts anderes als eine katastrophale Wirtschaftsschädigung darstellt.

Kostspieligster Krieg Englands

Das britische Volk soll den letzten Penny für Churchills Opfer

Im englischen Unterhaus hatte der britische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood die undankbare Aufgabe, einen Antrag zu begründen, der für das laufende Finanzjahr 600 Millionen Pfund und für das kommende eine Milliarde anfordert.

Die Kriegsausgaben nehmen überhaupt in einem Ausmaße zu, daß es unmöglich sei, auch nur ungefähr die wöchentliche Ausgabeziffer in der Zeit nach dem März zu schätzen. Man könne aber schon von der Gegenwart sagen, daß ein einziger Kriegstag England 12,5 Millionen Pfund Sterling kostet.

Im Geleitzug torpediert

Ueberlebende eines vernichteten englischen Dampfers in Gibraltar gelandet

An Bord des in den Libanonsee Hafen eingelaufenen englischen Dampfers „Moebrae“ befanden sich sechs Ueberlebende der 29 Mann zählenden Besatzung eines englischen Dampfers, der am 31. Januar im Atlantik aus einem nach Gibraltar bestimmten Geleitzug von einem U-Boot torpediert und versenkt worden ist.

Britisches Verbrechen vereitelt

Entführung einer ägyptischen Prinzessin geplant

Der Mailänder „Popolo d'Italia“ und die Turiner „Gazzetta del Popolo“ bringen eine Meldung aus Beirut über einen Versuch englischer Agenten, die Tochter des ägyptischen Königs Faruk zu rauben.

Die Nachricht von dem verführten Raub sei von den britischen Behörden streng geheim gehalten worden, aber jetzt durch einen Neutralen, der kürzlich aus Ägypten ausgewiesen wurde, bekannt geworden.

Antibritische Propaganda in Afghanistan

Der Fakir von Zpi wirbt gegen England

Nach einer United-Press-Meldung, die aus New-Delhi datiert ist und von „Nwa Daqlat Alchanda“ in Stockholm wiedergegeben wird, macht sich in Afghanistan eine kräftige gegen England gerichtete Propaganda geltend.

Wirtschaftsausbau in Ungarn

Nach deutschem und italienischem Vorbild

Finanzminister Neményi-Schneller hielt im ungarischen Abgeordnetenhause eine längere Programmrede, in der er die Wirtschaftspläne der Regierung in großen Zügen aufzeichnete.

„Bulgariens Platz an Deutschlands Seite“

Mahnende Worte eines bulgarischen Abgeordneten. In Sofia hob der Abgeordnete Dani Kostoff vor der Kammer die Notwendigkeit eines Zusammengehens Bulgariens mit Deutschland hervor und betonte dabei, daß das kommende Frühjahr für das bulgarische Volk schicksalreich sein werde.

Rund um die Woche

Erweiterung des Weltbildes — Ein Geschichtsbuch wird zum Hausbuch — Reforderfolg eines Rätsels.

Der Kampf der Mächte um ihr Lebensrecht und um die Befreiung Europas von dem Joch des plutokratischen Englands läßt uns in unverminderter Spannung die Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen verfolgen, und was wir alles seit dem 1. September 1939 erlebt haben, wurde zugleich zu einer unfaßlichen Erweiterung unseres Welt- und Geschichtsbildes. Hand aufs Herz, was wußten wir früher wirklich von Norwegen oder von den Gebieten, aus denen die Umsiedler aus dem Osten und Südosten heimkehrten in die altumfassende großdeutsche Heimat? Frankreich kannten die Älteren schon aus dem Weltkrieg, aber auch in Frankreich haben wir noch viel hinzugelernen, so wie wir uns heute viel eingehender mit den Geschichtsbildern im Nahen Osten und in Afrika beschäftigen. Aber wir suchen nicht nur die Orte, an denen gekämpft wird oder an denen unsere Soldaten auf Posten stehen, auf dem Atlas, wir wollen auch von den Menschen wissen, die dort wohnen, von der Geschichte und Kultur dieser Länder, um so die Bilder abzurunden, die uns in den Feldpostbriefen unserer Lieben entgegenkommen. Die Zeitungen kommen mit ihren Artikeln und Bildern diesen unsern Wünschen aufs weitgehendste entgegen. Wenn wir mit unseren Volksgenossen sprechen, freuen wir uns, wie das ganze Volk sich um diese Erkenntnisse bemüht, und wir dürfen mit Stolz davon sprechen, daß unser Volk Weltbild besitzt und sich immer mehr anreicht und so sich selbst zu der Aufgabe befähigt, die einem Volk bestimmt ist, das in der Zukunft eine hervorragende Führungsrolle im Meigen der Nationen zu spielen hat.

Das Bestreben des deutschen Volkes, alle Völker in ihrem Wesen und in ihren Lebensbedürfnissen kennen und verstehen zu lernen, gehört zu den Grundzügen des deutschen Charakters. Hierbei befindet sich der Deutsche in einem bezeichnenden Gegensatz zu den Engländern. Der Durchschnitts-Engländer ist von einer geradezu erschreckenden Unwissenheit auf geographischem und historischem Gebiet. Ihm genügt es, die fremden Völker zu beherrschen, ihre Schicksale und ihre Geschichte sind ihm gleichgültig, weil er sich mit einer nicht zu überbietenden Arroganz über die anderen Völker hinwegsetzt, denn der Engländer will nicht führen im Sinne einer höheren Verantwortung, sondern nur herrschen, nur ausbeuten, nur erkräften und ergarmen.

Mit besonderer Freude stellen wir fest, daß auch der Geschichtsunterricht in den Schulen eine neue, lebendigere Gestaltung erhält, vor allen Dingen auch in den Volksschulen. Jetzt erst wurden die Richtlinien für die Gestaltung der neuen Geschichtsbücher festgelegt, und es wird ein Geschichtsbuch entstehen, an dem nicht nur die Schüler, sondern die ganze Familie Freude haben wird, ein Geschichtsbuch, das nicht trockenen Wissensstoff sammelt, sondern eine blutvolle Gesamtschau deutscher Geschichte gibt, in der die deutschen Menschen und die deutsche Landschaft unter besonderer Berücksichtigung der Heimatgeschichte Leben und Farbe erhalten. So wächst eine Jugend heran, die aus der Erkenntnis der Heimatgeschichte und der deutschen Geschichte sich zum historischen Denken eines Weltvolkes hindurchringt, das wir ja in Zukunft sein werden, und das kommende Geschichtsbuch wird zu einem richtigen Hausbuch werden.

In der Leipziger Montagssendung vom 27. Januar wurde zum ersten Male ein Rätsel gesendet. Mit diesem Rätsel erlebte man eine unerwartete Ueberraschung, denn nicht weniger als 33 Zehnter Lösungen wurden eingefandt, was der stattlichen Summe von rund einer Million entspricht. Schläger konnte das Bedürfnis nach einer solchen Sendung gar nicht erweisen werden, und auch unsere Soldaten haben sich regen daran beteiligt. Der Rätselrundum ist vielleicht gerade für die Soldaten eine besonders erfreuliche Sendung, die ihnen mitteilt, ihre Unterhaltung zu bereichern, denn wenn die erste Sendung schon einen solchen Riesenerfolg hatte, ist anzunehmen, daß der Erfolg nicht minder sein wird, wenn sich erst diese Rätselrundungen, die ja fortgesetzt werden sollen, herumgeprochen haben. Jedenfalls aber hat noch niemals eine Rundungsendung eine derartige Reforderfolg an Einsendungen zur Folge gehabt. Mellior.

Vollstreckung eines Todesurteils

Am 7. Februar ist der am 19. April 1918 in Murowanitz, Kreis Bromberg, geborene Bronislauz Jesionowski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bromberg wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Jesionowski, ein 12mal vorbestrafter Verbrecher, hat, um die Aufhebung weiterer Straftaten zu verhindern, einen Mordwürger seiner Verbrechen in einen Hinterhalt gelockt und ermordet.

Jüdische Wertpapierfälscher verurteilt. Zwei Juden, Rissim und Apfelbaum, die als Angestellte einer Firma Fälschungen von Wertpapieren begingen, wurden von dem Strafgericht in Sofia zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Volkstum, Kunst und Wissen

Morix von Sachsen — Der „Held im Zwielicht“

Uraufführung des Dramas von Karl Zuckardt

Der Dresdner Dichter Karl Zuckardt, bekannt durch seine Komödien „Erbschaft aus Amerika“ und „Die Prinzipsin“, hat unter dem Titel „Held im Zwielicht“ ein historisches Drama um Morix von Sachsen geschrieben, das am Donnerstag im Staatlichen Schauspielhaus Dresden einen sehr beachtlichen Uraufführungserfolg erzielte. Es bewegt sich zwischen den Völkern der in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschland miteinander ringenden politischen Ideen einer dynastisch-habsburgischen Universalmonarchie und eines Deutschen Reiches unter Führung eines deutschen Fürsten. Träger der nationalen Idee ist Morix von Sachsen, sein Gegenpart Kaiser Karl V. Es ist das Schicksal des Kurfürsten, Held im Zwielicht zu sein. Er kann seine Idee nicht offen verkünden, sein Ziel nicht auf geradem Weg verfolgen. Er muß seine Schmalhaltener Freunde im Stich lassen, der Kaiser, der ihm verrät, täuschen, mit den Franzosen paktieren. So schief ist schließlich das Urteil über sein Handeln, so tief ist er in Schuld verstrickt, daß er in der Schlacht (von Sievershausen) den Tod sucht, um wieder klar und rein in seinem Willen dazustehen. Sein Ziel ist nicht erreicht. Der Kaiser ahnt aber doch, daß seine Pläne für die deutsche Nation nicht die richtigen waren, daß Morix kein niedriger Verräter ist, und, indem er der väterlichen Würde entlag, erweist die Idee, für die Morix eintrat, ihre Ueberlegenheit.

Karl Hans Böhm ließ in der Kontraktionierung der Westen um Karl und um Morix die Idee von Zuckardts Werk fesseln in Erscheinung treten. In der Titelrolle stellte Paul Hoffmann einen latenten, strahlend-optimistischen und vom Glauben an seine Idee durchleuchteten Kriegshelden auf die Bühne. So erlangt Zuckardts Werk einen starken Erfolg. — Darsteller und Dichter wurden zum Schluß immer wieder an die Rampe gerufen. Dr. Heinz Stephan.

Dichter und Mittler der Wissenschaft

Dr. Hellmuth Unger 50 Jahre

Am 10. Februar wird der Dichter und Arzt Dr. Hellmuth Unger 50 Jahre alt. Dem Film „Robert Koch“ gab Ungers Buch „Robert Koch“, Roman eines großen Lebens, die sachlichen und literarischen Unterlagen. Während er noch den Arztberuf ausübte stellte sich Hellmuth Unger, der heute auf führendem Posten im Reichsgesundheitsverlag wirkt, mehr und mehr an die Seite der Wissenschaft und gab der großen Öffentlichkeit durch zahlreiche Schilderungen Einblicke in die Hintergründe und Leistungen der deutschen Forschung. Sein Buch „Germania“ schilderte

Rollender Einsatz gegen Malta

Gaswerksteffel in einer schottischen Hafenstadt bei Tiefangriff in Brand geworfen — Bomben schwersten Kalibers auf einen Bahnhof und eine Fabrikanlage in Südost-England

Berlin, 8. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Ziele auf der britischen Insel erfolgreich mit Bomben an. Hierbei wurde in einer Hafenstadt an der schottischen Ostküste der Kessel eines Gaswerks im Tiefangriff in Brand geworfen. Bomben schwersten Kalibers trafen in Südost-England einen Bahnhof und eine Fabrikanlage. Vor Dundee wurde ein kleines Handelsschiff durch Bombentreffer zerstört.

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflieger in den gestrigen Abend- und Nachtstunden im rollenden Einsatz die Flugplätze Luca und Hal-Far, der Seeflughafen Marsa Scirocco und die Hafenanlagen von La Valletta auf der Insel Malta an. Bombentreffer zerstörten Hallen und Unterkünfte und verursachten größere Brände.

Der Feind warf mit schwachen Kräften in der letzten Nacht an der Kanalflüße Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Die Schlacht in der Cyrenaika

Bengasi geräumt — Drei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 8. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front wurde im Abschnitt der 11. Armee ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen, wobei sich das 13. Infanterie-Regiment besonders auszeichnete.“

Ein Verband unserer Luftwaffe hat militärische Ziele in Preveza bombardiert.

Am 5. und 6. tobte in der südbengasischen Senke eine äußerst heftige Schlacht mit schweren eigenen und nicht weniger schweren Verlusten des Gegners an Mann und Material. Am Abend des 6. hat der Feind Bengasi besetzt, das von unseren Truppen zur Schonung der italienischen Eingeborenenbevölkerung geräumt worden war.

In Ostafrika, im Abschnitt von Keren, lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit. An der Sudan-Grenze von Galla und Sidamo Patrouillenzusammenstöße. Abteilungen unserer Luftwaffe haben lagernde feindliche Truppen mit Bomben belegt. Im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen wurden drei englische Flugzeuge brennend abgeschossen.

Der Feind hat Luftangriffe gegen Keren, Sargessa und Javello unternommen.

Am Nachmittage des 31. Januar wurde ein bewaffneter Prähm unserer Kriegsmarine, der zu einem anderen Liegeplatz geschleppt wurde, von einem feindlichen U-Boot angegriffen, das das Feuer gegen ihn eröffnete. Der Prähm erwiderte sofort lebhaft das Feuer, wobei es ihm gelang, das U-Boot zu treffen. Der kleine Schlepper, der während des Kampfes getroffen wurde, geriet in Brand und sank darauf. 48 der 67 Mann starken Besatzung wurden gerettet.

„Reinigt den Himmel von der deutschen und italienischen Pest“

Geschwollene Phrasen des Admirals der britischen Mittelmeerflotte

„Reinigt den Himmel von der deutschen und italienischen Pest!“, so heißt es in einem Aufruf, den der Admiral der britischen Mittelmeerflotte, Cunningham, an seine Mannschaften richtete. Mit bombastischen Redensarten und lauten Säbelrasseln versuchte er sich und seinen Leuten Mut zu machen, denn ob Admiral, Kapitän oder Matrose, alle wissen nur zu gut, was sich auch zwischen den Zeiten dieses Aufrufs nicht verbergen läßt: daß die deutschen und italienischen Kampf- und Bombengeschwader ihnen tüchtig zusetzen. Nicht umsonst hat Admiral Cunningham an alle unter seinem Befehl stehenden Schiffe den Befehl gegeben, daß die Sinfas wie tolle Hunde abzuhäufeln seien. Das ist derselbe Admiral Cunningham, von dem englische Sender kürzlich prahlten, daß er seine Aufgaben im Mittelmeer glänzend löse. Infolgedessen stände das Mittelmeer dem britischen Handel ungehindert zur Verfügung.

Telegrammwechsel zwischen dem neuen ungarischen Außenminister und dem Reichsminister des Auswärtigen

Der neuernannte Königlich-Ungarische Minister des Auswärtigen hat aus Anlaß seiner Amtübernahme an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick der Aebnahme des Königlich-Ungarischen Ministeriums des Auswärtigen ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Eure Exzellenz im Sinne der von meinem unvergesslichen Vorgänger und Freund, Grafen Csiaky, befolagten Politik herzlichst zu begrüßen. Es ist mein fester Entschluß, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern auf der bewährten Grundlage der gegenseitigen Verbundenheit weiter auszubauen. Vom Geiste des Dreierpaktens befecht, hoffe ich, hierbei auf das erprobte Vertrauen Eurer Exzellenz rechnen zu dürfen. Laszlo Baross.“

Reichsminister von Ribbentrop hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Mit bestem Dank für die freundliche Mitteilung Ihrer Ernennung zum Königlich-Ungarischen Minister des Auswärtigen spreche ich Eurer Exzellenz meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr neues Amt aus. Ihre Absicht, die erprobte Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn im Geiste des von uns hochgeschätzten Grafen Csiaky weiter auszubauen, begrüße ich aufrichtigst. Seien Sie versichert, daß ich die Aufgabe, die Sie sich gestellt haben, im Interesse unserer beiden Länder jederzeit warmhinst unterstützen werde. Joachim von Ribbentrop.“

So die Geschichte der Entdeckung jenes deutschen Heilmittels gegen die Schlafkrankheit in Afrika; sein jüngster Roman „Unvergängliches Erbe“ behandelt die wissenschaftliche Leistung und das Lebenswert des Forschers Emil von Wehring, der das Diphtherierikum und ein therapeutisches Mittel gegen den Wundstarrkrampf entdeckte.

Er schuf aus dem Boden der Heimat

Zum 25. Todestag von Oskar Zwintscher

In Loßwitz starb am 11. Februar 1916 Oskar Zwintscher, noch nicht 46jährig, Mitglied einer künstlerisch hochbegabten Familie. Vater und Bruder namhafte Musiker, er, 1870 in Loßwitz geboren, ward Maler. In Weibsen siedelte er sich nach dem Studium in Dresden an, sah die Stadt aus dem gleichen Turmstübchen, in dem auch einst Ludwig Richter gewohnt hatte. München, dann wieder Weibsen, waren Etappen vor seiner Verurteilung an die Dresdener Akademie, wo er bis zu seinem frühen Tode wirkte. Seine Arbeiten waren zunächst fremdartig für den Betrachter durch ihre harte Linienführung, die fast pedantisch jede Einzelheit wiedergibt. Aber seine Bilder sind deshalb nicht als naturalistisch zu bezeichnen. Ueber allen liegt ein romantischer Zug: Das Gegenständliche wird durch kräftige Farbgebung verzaubert, wie wir es von Böcklin her kennen und alle Menschen, die er im Porträt darstellte, oder in die Landschaft hineincomponierte, haben jene eigentümlichen Augen, die in sich versunken in die Ferne blicken. Wie zu seinen Lebzeiten spricht zu uns sein Werk, das aus dem starken Boden der sächsischen Heimat erwuchs.

Dr. Ekfriede Schulze.

Theater für 1700 deutsche Städte

Im „Gemeindetag“ gibt Dr. Vencke einen Ueberblick über das Wirken der deutschen Landesbühnen. Großdeutschland besitzt etwa 300 stehende Theater. Diese in der gesamten Kulturwelt einzigartige Dichte genügt aber dem Theaterbedürfnis unseres Volkstums nicht. Die 300 Theater sind nämlich in „nur“ 200 Städten tätig, aber etwa 2000 weitere Städte wollen die Kunst des Theaters nicht missen. Getragen von den Gemeinden und Gemeindeverbänden, sind deshalb die deutschen Landesbühnen geschaffen. Etwa 40 dieser Landesbühnen sind gegenwärtig tätig und bespielen nicht weniger als 1500 Städte. Der Idealzustand der Wanderbühnenarbeit dürfte, was die Theaterdichte betrifft, also bald erreicht sein. Die Zuschüsse der öffentlichen Hand liegen bei den Landesbühnen bei etwa 30 bis 40 Prozent des gesamten Aufwandes. Die Reichsregierung unterstützt jede Landesbühne mit einem festen gleichen Zuschuß und belohnt dadurch einen Kulturwillen und eine Kulturleistung, die hohe Anerkennung verdienen. Sie sind wahre Instrumente deutscher Kunstpflege geworden, die die Kunst in das weite Land bringen.

Berauer wieder Weltmeister

Die deutsche Vormachtstellung auf sportlichem Gebiet konnte beim Kombinationsspringen in Cortina d'Ampezzo anlässlich der Ski-Weltmeisterschaften erhärtet werden. Gustl Berauer, der schon in Zakopane den Titel in der Nordischen Kombination errang, bewies seine glänzende Form erneut in Cortina durch die überlegene Wiedererlangung des Weltmeistertitels. Schon sein neuer Platz im Felde der Spezialausläufer zeigte sich großes Können, seine Vielseitigkeit unterstrich er aber mit zwei prächtigen Sprüngen von 56,5 und 57 Metern, mit denen er den Sieg vollendete.

Der Finne Salonen ist von seinem vierten Platz, den er im Langlauf einnahm, durch seine vorzüglichen Sprünge (57 und 60 Meter) auf den zweiten Platz in der Kombination vorgerückt.

Innsbruck hat jetzt Deutschland sechs Weltmeister-titel in Cortina erobert und damit seine in Zakopane erlangene Vormachtstellung im internationalen Skisport behauptet. Josef Bürckl sprang 57 und 58,5 Meter und hatte damit den dritten Platz sicher.

Schweden siegt in der Skipatrouille

Im Rahmen der Skiweltmeisterschaften wurde am Freitag die Skipatrouille für Gebirgstruppen ausgetragen. An dem Wettbewerb beteiligten sich sieben Länder: Deutschland, Finnland, die Slowakei, Finnland, Schweden, Italien und die Schweiz. Jede Patrouille bestand aus einem Offizier, einem Unteroffizier und zwei Mann. Zurückzulegen waren 25 Kilometer mit Karabiner und 25 Pfund Gepäck. Kurz vor dem Ziel mußte eine Schießübung auf kleine Luftballone in hundert Meter Entfernung erledigt werden. Die deutsche Skipatrouille setzte sich zusammen aus Leutnant Günther Weergans, Oberleutnant Schumann, Geleiteten Gstrein und Jäger Möser.

Als Sieger ging die Mannschaft der Schweden hervor, aber auch die deutsche Mannschaft, die auf dem zweiten Platz vor Italien und der Schweiz eintrat, schlug sich hervorragend. Finnland kam durch Armbruch eines seiner Säufers um einen aussichtsreichen Platz.

NSKK-Winterportkämpfe 1941 eröffnet

300 Wettkämpfer in Innsbruck-Isles angetreten

Die aus technischen Gründen vom 25. und 26. Januar auf den 8. und 9. Februar verlegten diesjährigen NSKK-Winter-sportkämpfe nahmen mit der feierlichen Flaggenhissung ihren Anfang. In Vertretung des Korpsführers Reichsleiters Adolf Hühnlein war NSKK-Obergruppenführer Ritter von Städtler, der Führer der Motor-Obergruppe Süd und verantwortliche Dienstaufsichtsführende für die gesamten Kämpfe, erschienen, der sich mit einer kurzen Ansprache an die Männer wandte.

Fußball

Vorschau für den 9. Februar

Tage. Bad Schandau I — Polizeisportverein Dresden I

Die Dresdner Gäste stehen an erster Stelle der Tabelle. Nur einen Verlustpunkt haben sie anzujeweisen. Die Turngemeinde waren es, die in der ersten Runde mit dem 1:1-Ergebnis den Polizisten diesen Verlustpunkt abknöpften. Wird es den Bad Schandauern morgen gelingen, auf eigenem Platz dem Spitzenreiter beide Punkte abzuhaken? Die Polizisten sind in den Spielen noch stärker geworden, während die Bad Schandauer immer wieder durch Abgänge schwer unter fortwährender Umstellung zu leiden haben. Morgen aber stehen die Urlauber Stenzel und Jüffel zur Verfügung, so daß dadurch die Hintermannschaft eine bedeutende Verstärkung erfährt. Am Sturm wird es liegen, ob es zum Siege langt, denn die Hintermannschaft der Gäste ist ebenfalls als sehr stark anzusehen. Aufstellung: Gänge; Vietruschka, Stenzel; Jüffel, Hampel, Ehrlich II; Meng I, Linke, Richter W., Hampel, Friebe. Anstoß: 15.00 Uhr Jahrsplatz.

Tage. Bad Schandau A.-Tage. — Spielb. Neustadt A.-Tage.

Die Jugendlichen beginnen nun mit der zweiten Runde. Nur bei einem Sieg der Turngemeinde wird weiter die Führung in der Tabelle behalten. Aufstellung: Menge II; Böhm, Thorand; Krause, Endler, Michel; Roak, Richter K., Richter W., May, Ehrlich W. Anstoß: 11.00 Uhr Jahrsplatz.

Tage. Bad Schandau B.-Tage. — TSV. Birna B.-Tage.

Auch die B.-Tage. steht in der Tabelle an erster Stelle. Sie wird sehr gut spielen müssen, um gegen die Birnaer zum Siege zu kommen. Aufstellung: Großmann; Puhl II, Tharang III; Kühnel, Menge III, Erbert; Siele, Hanswald, Hähne, Dreßler, Stolz. Anstoß: 10.00 Uhr Jahrsplatz.

Die angelegten Spiele der II. Elfwal und der C.-Tage. fallen aus.

Fußballsportfreunde! Wird DSC. neuer deutscher Fußballmeister?

Verfolgen Sie die im Gange befindlichen Punktspiele durch ein Post-Abonnement (monatl. 70 Pfg.) der die nächsten Fußballereignisse besonders ausführlich behandelnden montags erscheinenden Sportzeitschrift **KAMPF** Probenummer kostenlos vom Kampflerlag, Dresden 224, Postfach 162

Schriftleiter Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsischer Verlag Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil

Herr Volksschuloberlehrer Erich Marbach in Bad Schandau ist unter Berufung als gemeindlicher Ehrenbeamter als Städtischer Musikbeauftragter in Bad Schandau ernannt worden. Der Musikbeauftragte fördert unter Aufsicht der Stadt und der Reichsmusikammer das Musikleben der Gemeinde. Alle Veranstaltungen von öffentlichen Konzerten müssen dem Musikbeauftragten mitgeteilt werden.

Bad Schandau, am 7. Februar 1941.

Der Bürgermeister.

N 1/41.

Ueber den Nachlaß des am 10. November 1940 verstorbenen Oberlehrers Alfred Weber in Altendorf — Kreis Pirna — wird heute, am 6. Februar 1941, mittags 13.30 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Eichler in Königstein wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. April 1941 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf Dienstag, den 4. März 1941, vormittags 11 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Dienstag, den 27. Mai 1941, vormittags 11 Uhr — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an die Erben bzw. deren Pfleger verabsorgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 15. April 1941 anzeigen.

Als Hinterlegungsstelle nach § 129 Abs. 2 — Satz 1 — der Konkursordnung wird die Hinterlegungsstelle Pirna bestimmt. Das Amtsgericht zu Bad Schandau.

Nichtamtlicher Teil

Roßburgs Gaststätte
chem. Keglerheim

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

Stimmungsmusik

Café Häntzschel

Bad Schandau-Postelwitz

Morgen Sonntag

Nachmittagskonzert und Tanz

Gasthof „Zum tiefen Grund“

Morgen Sonntag

TANZ

Anfang 6 Uhr

Heymann-Baude

Kleinhennersdorf

Morgen Sonntag

der beliebte

Tanz

Anfang 19 Uhr

Gasthof Prossen

Jeden Sonnabend **Tanzabend**

Anfang 7 Uhr

Ein empfehlenswerter historischer Roman aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges

Das Schicksal roht

von Dora Haffe

Preis 2,50 RM

Die „Allgemeine Zeitung Chemnitz“ schreibt: „... Die Fassung Königstein und andere bekannte Söldner sind sein Schauplatz, spannend geschrieben, bunt und voll Leben, bietet sich das Buch dem Leser als ein lehrreicher Roman.“ Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes



Die Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Gau Sachsen

Dienstag, 18. Februar 1941, 20 Uhr, in Bad Schandau Parksäle

KUNTERBUNT

Ein frisch-fröhlicher Varietéabend mit:

Käte Katrin Ansfage und Humor
Eva-Maria Krauß hervorragende Solovirtuosin
Pastello Sand-Plastik-Kunst
Ernst und Partnerin der Meister der Zauberkunst
Annelies Morell Tanz und Chansons
Herbert Bratfisch musikalische Begleitung

Eintrittspreise: Vorverkauf RM 1.20, Abendkasse RM 1.40
Vorverkauf in der NSV-Ordnung und Buchhandlung Waerber am Markt

Schlafzimmer,

Stahlböden mit Aufleger u. Couches

sofort lieferbar bei Tischlermeister und Möbeldändler
Ewald Heldner, Thürmsdorf
Ruf Königstein 467 **Ausgestellt Pirna, Schöffergasse,**
und Königstein, **Fritz-Edmund-Richter-Straße**

Maschinendrucker

und Druckerinnen

für die Fabrik gesucht. Evtl. können auch Maschinen für Heimarbeit zur Verfügung gestellt werden

Kurt Morgenstern, Gebnig/Ga.

Beileihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuckstücken, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.

Reihhaus Karl Wahl, Dresden-N. 1, Amalienstraße 22, 1
9-18 und 14,30-17 Uhr sonnabends 9-16 Uhr

Znojny-Milch
Mehr Milch, mehr Eier, hochbewertete Kaninchen durch die gewürzte Futtermischung
Znojny-Milch

Für 1. 4. 1941 suche ich zuverlässiges, kinderliebes

Hausmädchen oder einfache Stütze

für Geschäftsbauhalt in Vertrauensstellung

Frau Gertrud Krehe,

Suche für 1. 3. oder später kinderliebes

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen

Elisabeth Hajek,

Bad Schandau, Bergmannstr. 254

Damenfriseur-Salon

Hausgehilfin

für sofort oder später in angenehme Dauerstellung gesucht

Frau Charlotte Groß

Gebnig/Ga., Promenade 40

Ofenseker-Lehrling

für Ostern 1941 gesucht

Fa. Bruno Winkler

Sindenburgstraße 195

Bäckerlehrling

sucht

Bäckerfr. Georg Wehner

(Bäckerei Klug) Zautenstraße 131

Junges Mädchen

als Hausgehilfin für 1. März oder früher gesucht

Frau Irma Raden

Gebnig/Ga., Adolf-Hitler-Str. 29

Hermann Göring-Str. 58 b

Sauberes, kinderliebes

Mädchen

für jungen Haushalt gesucht

Dr. Mustel, Dresden-N. 19

Carlowitzstraße 41, II.

Zücht. Hausmädchen

mit zum Gästebienen sofort gesucht, sowie zum 1. 4. ein

Pflichtjahrmädel

mit Familienanschluß. Zu erfragen in der Sächsischen Elbzeitung.

Anzeigenwerbung

lohnt sich in jedem Falle!

Elte Värbel
Unser erstes Kind, ein kräftiges Mädel, wurde uns zu unserer großen Freude geboren
Ella Gräfe
Karlheinz Gräfe, a. St. auf Urlaub

Ihre Verlobung geben im Namen der Eltern bekannt
Gerta Köhler
Otto Müller
Bad Schandau, den 8. Februar 1941

Hede Strohbach
Soldat Gerhard Nürnberger
grüßen als Verlobte
Schmilka Hohenstein-Ernstthal

Anzüge, Mäntel, Kostüme
liefert und fertigt preiswert an
August Reitz, Neugersdorf/Sa., Zittauer Straße 22

Das Geheimnis
viele Frauen mit reinem Teint liegt in der Aufmerksamkeit, die sie ihrer Verdauung schenken. Wenn Darmol bevorzugt wird, so ist das verständlich. Es ist sparsam und bequem, schmeckt wie Schokolade. Sie werden bestaunt finden, daß Frauen mit reinem Teint und jugendlichem Aussehen besonders auf die Verdauung achten und das gute Abführmittel Darmol verwenden. In Apoth. u. Drog. RM -74 u. 1.39

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Gebrauchter **Winterüberzieher** zu kaufen gesucht. Off. unter „W. 33“ an die Sächs. Elbzeitg. Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer liefert **Möbel-Wetterau** Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt Telet. 53411

An unsere Inserenten!
Bitte beachten Sie, daß der Anzeigenannahmeschluss **10 Uhr** vormittags ist. Rechtzeitig aufgebene Anzeigen sichern Ihnen wirkungsvolle Sagenordnung und weitgehende Platzierungswünsche. Dringende Familiennachrichten werden bis **11 Uhr** vormittags für die täglich nachmittags erscheinende Ausgabe angenommen.
Bitte schneiden Sie sich diese Übersicht aus.
Verlag der Elbzeitung, Bad Schandau
Wir beraten Sie gern in allen Anzeigenfragen. Rufen Sie Nr. 22 an.

SULTAN NR. 6

Aroma und Frische
finden Sie auch heute noch bei den Sultan-Zigaretten. Große Tabakbestände in besten Qualitäten ermöglichen eine stets gleichbleibende Mischung, und die aromatische Frische der Sultan-Zigaretten ist etwas Besonderes.

SULTAN NR. 6

3 1/3 Pf

Aus Stadt und Land

Du, Mensch, brauchst im Leben zwei Dinge: Du brauchst einen Willen und einen Glauben.

Hans Vertram.

9. Februar.

1217: Der Dichter Wolfram v. Eschenbach gest. (geb. 1170). - 1789: Franz Xaver Gabelsberger, Begründer der deutschen Kurzschrift, geb. (gest. 1849). - 1834: Der Rechtsgelehrte, Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn, geb. (gest. 1912). - 1905: Der Maler Adolf v. Menzel gest. (geb. 1815). - 1915: Erlösung von Johannsburg in Ostpreußen durch die Deutschen. - 1940: Ergebnis der deutschen Volkszählung vom Mai 1939: rund 80 Millionen.

Sonne: 9. 8.30, U. 18.01; Mond: U. 6.20, 9. 15.27.

Nach der Kraft gibt es nichts so Hohes als ihre Beherrschung. Jean Paul.

10. Februar.

1837: Der Dichter Buschlin gest. (geb. 1799). - 1901: Der Hygieniker Max v. Pettenkofer gest. (geb. 1818). - 1920: Nord-schleswig abgetrennt (an Dänemark). - 1923: Der Pöblist Wilhelm Konrad Müntag gest. (geb. 1845).

Sonne: 9. 8.28, U. 18.03; Mond: U. 7.03, 9. 14.35.

Verdunkelungszeit

Sonnabend 17.59 Uhr bis Sonntag 8.30 Uhr
Sonntag 18.01 Uhr bis Montag 8.28 Uhr

„Das Jahr 1941“

So lautet das Thema der Großkundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Bad Schandau, die morgen Sonntag, 9. Februar, 19 Uhr (nicht 17 Uhr) in den Parksälen mit Regierungspräsident H-Brigadeführer Hans Krebs-Auffig als Redner, einem der ältesten Mitkämpfer Konrad Henleins, stattfindet.

Die Bad Schandauer Einwohnerschaft wird durch stärkste Teilnahme an dieser Kundgebung erneut ihren Willen bekunden, im Vertrauen auf den Endsieg ihre Pflicht zu erfüllen.

Er sorgt schon dafür

„Am Himmels willen! Was machen Sie denn da, Frau Schröder?“

Die Nachbarin, Frau Wegner, die auf einen Pflaundersprung herübergekommen war, bremste Frau Schröders Arm ab! Soeben wollte sie eine Handvoll ungültig gewordener Brotmarken ins Herdfeuer werfen.

„Was soll denn noch damit, Frau Wegner? Wir haben unsere Brotration noch nie geschafft, so reichlich ist sie. Hmja... Vielleicht haben Sie recht! Könnte ja meine überflüssigen Marken dem Väter überlassen!“

„Das wäre nicht der richtige Weg, Frau Schröder. Zunächst mal... Aber sagen Sie nur... Das ist ja das Wagenpflaster für fast eine ganze Woche! Und das wollten Sie auf den Scheiterhaufen werfen?“

„Die Marken hier sind ja sowieso erledigt! Abgetauscht! Kann keiner mehr was damit anfangen!“

„Doch, Frau Schröder! Wenn der Blochwalter die neuen Karten bringt, dann geben Sie ihm die alten Brotmarken! Er weiß schon, was damit zu geschehen hat. Sie werden nämlich in Meißelbrotmarken umgetauscht, und dann sorgt die Ortsgruppe dafür, daß alle, die einen vollen Vorrat gebrauchen können, wie Werklätze ohne Zulage, Langarbeiter, Familien mit Kindern, Jugendlichen usw. auf ihre Rechnung kommen, ohne daß es in der allgemeinen Bewirtschaftung ein Loch gibt!“

Mehrleistungen in der Krankenversicherung

Das Gesetz über weitere Maßnahmen in der Reichsversicherung aus Anlaß des Krieges hat auch für die Krankenversicherung wichtige Neuerungen gebracht. Insbesondere läßt das Gesetz die Gewährung von Mehrleistungen, die nach den Notverordnungen erheblich eingezogen waren, wieder in einem bestimmten Umfang zu. Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Grünwald, behandelt im Reichsarbeitsblatt die Bedeutung dieser Neuregelung. Er weist darauf hin, daß die Krankenversicherung dem schaffenden Deutschen am nächsten steht. Ihre Bedeutung ergibt sich aus den über 30 Millionen Mitgliedern, zu denen noch die Familienangehörigen kommen. Die Krankenversicherung war bei Kriegsbeginn gesunken und ist es auch im Kriege geblieben. Ihr Wirkungsbereich wurde weit über das Reich hinaus ausgedehnt, nicht nur auf die eingekerkerten Gebiete, sondern auch auf die Reichsdeutschen in den besetzten Ländern sowie auf Familienangehörige der im Reich arbeitenden Holländer, Belgier und Franzosen. Von besonderer Bedeutung ist, daß die Krankenkassen trotz des Krieges ihre Leistungen weiter ausbauen und besonders bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten Rechnung tragen konnten. Wenn das neue Gesetz jetzt die Einführung und Ausgestaltung der Mehrleistungen wieder allgemein zuläßt, so darf dies selbstverständlich nicht zu Beitragserhöhungen führen. Für Beitragsleistungen reichen andererseits die Mittel der Kassen nicht aus. Den Versicherten ist auch ein besserer Versicherungsschutz lieber als ein unvollkommener Schutz für geringeren Beitrag. Die Kassen werden also jetzt die Möglichkeiten der Einführung von Mehrleistungen zu prüfen haben. Der Referent weist darauf hin, wieviel Segen beispielsweise die Erhöhung der Altersgrenze für die unter die Familienhilfe fallenden Kinder bringen kann. Wieviel Sorge werde den Versicherten abgenommen, wenn die Krankenkasse Leistungen der Familienhilfe auch für Eltern und Großeltern gewährt, die mit den Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben oder für Schwestern. Weiter könne jetzt die Härte beseitigt werden, daß der ledige Versicherte bei Krankenhauspfllege daneben keine Barleistungen erhält. Das seien nur einige Beispiele. Allgemein werde die Ausdehnung der Leistungspflicht der Krankenkasse bei der Familienhilfe im Vordergrund stehen. Der größte Teil der insgesamt zahlenmäßig geringen Bewährungen von Versicherten betreffe die Aussteuerung. Die neue Entscheidung des Reichsversicherungsamtes zu dieser Frage werde noch nicht allen Bedürfnissen gerecht. Eine gezielte Reform sollte hier in Aussicht genommen werden. Zunächst müßten also die Krankenkassen noch selbst Aussteuerungsfälle möglichst ausschließen. Das könne geschehen durch die Erweiterung weitestens der Krankenpflege auf die Dauer eines Jahres, die nach dem neuen Gesetz allen Klassen möglich sei. Der Aufsatz weist im einzelnen noch auf die Beteiligung der Krankenversicherung an der erweiterten Kinderfürsorge während des Krieges hin. Die hier durch Zusammenarbeit mit der NSV. möglich gewordene Rege-

lung sichere einen vollkommenen Krankheitschutz und bringe daher den Eltern die Sicherheit, daß ihre Kinder auch insoweit wohl versorgt sind. Ferner habe die Krankenversicherung ihre guten Dienste in den Aufnahmehäusern den Kindern zur Verfügung gestellt.

- Zum Städtischen Musikbeauftragten ernannt. Volksschuloberlehrer Erich Marx ist unter Berufung als gemeindlicher Ehrenbeamter zum Städtischen Musikbeauftragten in Bad Schandau ernannt worden.

- Das Kreisergebnis der letzten Reichsstrafenfammlung für das Kriegswinterhilfswerk, bei der Beamte und Handwerker gemeinsam sammelten, stellt sich auf 32549,40 R.M. Dieses vorläufige Gesamtergebnis übersteigt das des Vorjahres um 70% und die vorausgegangene erste Strafenfammlung dieses Jahres um mehrere tausend Reichsmark. Diese erfreulichen Zahlen sind ein Beweis für die steigende Opferbereitschaft der Heimat in der Gewißheit des Sieges.

- Der Filmwagen der Partei ist in diesen Tagen wieder im Kreisgebiet unterwegs. Den Volksgenossen, die wenig Gelegenheit haben, ein Kino zu besuchen, wird erneut Gelegenheit geboten, durch die Gaufilmstelle die jeweils neueste Deutsche Wochenchau zu sehen, ein Spiegelbild des großen Zeitgeschehens. Außerdem wird der Spielfilm „Mutterliebe“ gezeigt, ein Film, der schon Millionen tief ergriffen hat und der der wahren, edlen, opfervollen und ewigen Mutterliebe ein Denkmal setzt. Die Filmveranstaltungen der Partei laufen u. a. an folgenden Tagen und Orten: 9. Februar in Reinhardtsdorf, 16. Februar in Papitzdorf, 17. Februar in Mittelndorf, 25. Februar in Rathmannsdorf, 26. Februar in Krippen. Sie werden wie immer begünstigte Besucher finden.

- Leistungsprüfung der Flieger-HJ. Am Sonntag fand in Bad Schandau die handwerkliche und theoretische Prüfung der Flieger-HJ zum Grundchein A unter Leitung von Obersturmführer Eckert-Bad Schandau, Sturmführer Sieck-Dresden und Notenfürer Hultsch-Sebnitz statt. Die Leistungen der Flieger-HJ. wurden mit „Sehr gut“ bezeichnet. Nach Ablegung des B- und C-Grundcheines stehen dann der Flieger-HJ. sämtliche technischen sowie Motorischen des NS-Fliegerkorps zu weiteren Leistungen offen. In diesen Schulen findet die vor-militärische Ausbildung der Flieger-HJ. zur Luftwaffe statt. Die fliegerische Ausbildung der HJ. findet jeden Sonntag auf dem Fluggelände in Vertelsdorf statt. Am gleichen Sonntag wurde dem W. L. Notenfürer für gute Leistungen auf dem Gebiete der vor-militärischen Beschäftigung mit der Luftwaffe das Leistungsabzeichen für den G.L.-Flugzeugbau verliehen.

- Abschlußprüfungen für Anlernberufe. Wie die Zeitschrift „Berufsbildung in Handel und Gewerbe“ mitteilt, sollen in zunehmendem Maße auch Abschlußprüfungen für die anerkannten Anlernberufe eingeführt werden. Die Voraussetzungen für solche Anlernabschlußprüfungen sind für die wichtigsten industriellen Anlernberufe bereits in diesem Frühjahr gegeben. Für rund 30 Anlernberufe sind Prüfungsanforderungen festgelegt, so daß die Industrie- und Handelskammern Abschlußprüfungen abnehmen können.

- Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 2,34 Meter.

- Krippen. Goldene Hochzeit. Das Ehepaar Steuermann i. R. Otto Fischer und Frau Emma geb. Kreschmar, im Hause Nr. 12 wohnhaft, begeht heute das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt an seinem Ehrentage eine Glückwunschadresse des Führers und ein Glückwunschschreiben des Reichsstatthalters und Gauleiters Martin Mutzmann überreicht. Die Heimatgemeinde ehrte das Ehepaar Fischer ebenfalls durch ein Glückwunschschreiben und händigte ein Ehrengeschenk aus.

- Leisnig. Die Dichterin des Heimatliedes gestorben. Die Dichterin unseres Heimatliedes „Leisnig, mein Leisnig, Stadt auf dem Berg“. Mathilde Räder, ist am 25. Januar in Dresden gestorben. Sie hatte das Lied ursprünglich des ersten Heimatfestes 1902 gedichtet. Die Vertonung hatte der inzwischen zum Leisniger Ehrenbürger ernannte Musikdirektor Franziscus Nagler vorgenommen.

- Grimma. Und jetzt ihr nicht das Leben ein. Der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers hat durch den Landrat im Namen des Führers dem Friseurhilfen Otto Schindler in Großbothen eine öffentliche Anerkennung ausgesprochen. Schindler hatte unter eigener Lebensgefahr ein Mädchen vor dem Ertrinken in der Mulde gerettet.

Schandauer Kriegsnot vor 300 Jahren

Die Stürme des 30jährigen Krieges sind auch an unserem Elbtal nicht spurlos vorübergezogen, sondern haben den Bewohner viel Unglück und Not gebracht. Bekannt ist „Das Pirnische Elend Anno 1639“, wo am Tage Jakobi die ganze Stadt bis auf eine einzige Bauhütte von schwedischen Vätern in einer Stunde jämmerlich in Brand gesteckt wurde, wie noch heute eine Hausinschrift aus jenen Schreckenstagen kündigt.

Nicht weniger als 23 Wochen dauerte die furchtbare Leidenszeit, in der am 23. April 1639 General Baner mit seinen Schweden die Stadt im Sturm nahm. Drei Tage währten Plünderung und Mord.

Im engen Zusammenhang mit dieser Schwedennot Pirnas stehen auch die Not, die Schandau damals durchzumachen hatte. Furchtbar waren die Bedrückungen, die die Schandauer von den schwedischen Mordbrechern erdulden mußten. Wiederholt zogen Reiterei und Fußvolk durch das Elbtal nach Böhmen und von da wieder nach Sachsen zurück. Auf diesen Kriegszügen wurde jedesmal Schandau nicht nur berührt, sondern auch drangaliert. Die Schweden forderten von den Schandauern fast regelmäßig Kähne und Jillen, Schiffszelte und Woten.

Nun hatte aber der energische und tapfere Kommandant der Festung Sonnenstein, der sächsische Generalleutnant Christoph v. Liebenau, den Bürgern von Schandau „bei Strafe Leibes und Lebens“ befohlen, alle Schiffe und Kähne unter die Festung Königstein zu bringen und zu versenken. Die Schandauer sollten den Feinden in keiner Weise irgendwie behilflich sein. Vergeltlich hatte drum der Oberst Mattäus Jeshwitz oder Jeshwitz, der die Belagerung des Sonnensteins leitete, von den Bürgern Schandaus Kähne und Schiffszelte gefordert. Sie beriefen sich auf den Befehl Liebenaus und entgegneten, sie seien nicht in der Lage, das Geforderte zu stellen.

Da ergrimmte der schwedische Oberst und sandte von Pirna aus einige mit Kriegsvolk besetzte Kähne nach Schandau. Sie landeten hier und forderten unter der Androhung des Plünderens und Anzündens des Städtleins „50 frische Schiffszelte“.

Doch der Führer der Schweden fand das Städtlein fast leer. Die meisten Bewohner und vor allem die Schiffer waren beim Herannahen des Feindes in die Schrammsteine geflüchtet, oder sie hielten sich in den Schluchten und Wäldern der Umgebung verborgen.

Die soziale Welt wird negreich sein

Am Sonntag ist wieder Opfersonntag. Zum letzten Male begehen wir diesen Tag, der für uns alle Bekenntnis und Dank sein soll, im zweiten Kriegs-WJW.

Wir stellen diesen Tag immer in das Gedenden an die Volksgemeinschaft, für die zu opfern wir stets bereit sind. Uns ist der Opfersonntag ein Mahntag an unsere Pflichten, die wir der Gemeinschaft gegenüber zu erfüllen haben, und er ist ein Kanal der sozialistischen Tat, ein Kanal der als Kämpfer die Welt neugefaltenden sozialistischen Idee über die Grenze des Reiches leuchtet und die Völker auf dieses Reich an einer sozialistischen Gemeinschaft mit Bewunderung blicken läßt. Denn dieser Krieg ist nach des Führers eigenen Worten ein Kampf des gemeinsten Egoismus gegen die soziale Neuordnung der Welt. Die soziale Welt wird am Ende siegreich sein! In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie - die Plutokraten - können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein!

Indem wir im zweiten Kriegswinterhilfswerk dem Nationalsozialismus und der von ihm begründeten Volksgemeinschaft unser Opfer bringen, helfen wir an der Gestaltung unserer glücklichen Zukunft mit und leisten unseren geschichtlichen Beitrag zu einem Sieg des Sozialismus über den Egoismus der Plutokratie. An unserem Gemeinschaftswillen zerbrechen alle Versuche des wahnwichtigen Feindes, das deutsche Volk in Not und Elend zu stürzen. So, wie die Front ihr schützendes Schwert über die Heimat hält, so schützt die Heimat die Zukunft unseres Volkes in seinen Müttern und Kindern.

Darum opfere am 6. Opfersonntag!

- Waldheim. Von umfallenden Brettern tödlich verletzt. In einem Waldheimer Betrieb wurde eine Frau von einem umfallenden Stoß Bretter erfaßt und schwer verletzt. Die Verunglückte starb im Krankenhaus.

- Zwickau. Erfolgreiche Arbeit, große Aufgaben. Aus dem Reichscharitätsbericht und dem Ueberblick über die zukünftige Entwicklung Zwickaus, die Oberbürgermeister Dost in einer Sitzung mit den Ratsherren abgab, ist zu entnehmen, daß Zwickau im Kriegsjahr 1940 zahlreiche Aufgaben hervorragend gelöst hat und in der Zukunft Pläne verwirklichen will, die vorbildliche Leistungen auf den Gebieten des Städtebaues und der Siedlungspolitik sein werden. Im Kriegsjahr 1940 konnten trotz kriegsnotwendiger Einschränkungen 311 neue Wohnungen fertiggestellt und 110 Wohnungen in Angriff genommen werden. Zur Sicherstellung der Wasserversorgung ist der erste Bauabschnitt beendet und der zweite steht bevor. Neue Straßenanlagen wurden vor allem in den Siedlungsgebieten der Stadt geschaffen. Die Schulden wurden um weitere 1,25 Millionen Mark gesenkt, während das Vermögen der Stadt um 2,25 Millionen Mark anstieg. In den nächsten zehn Jahren braucht Zwickau 7000 neue Wohnungen. Ein Generalbauabbauplan macht sich daher erforderlich, der Ausföderung der alten Stadteile, Schaffung von Grünflächen und Erweiterung der Waldgebiete sowie die Gestaltung eines repräsentativen Stadtzentrums vorzieht.

Es geht aufwärts in der Kleintierzucht

100 000 organisierte Kleintierzüchter in Sachsen

Ein starkes Ansteigen der Zahl der Vereine und Kreisfachgruppen beweist das Vorwärtstreben der sächsischen Kleintierzüchter. Waren es am 1. April 1939 noch 2445 Vereine oder Kreisfachgruppen mit 88 005 Mitgliedern, so stieg diese Zahl binnen Jahresfrist auf 2468 Vereine bzw. Kreisfachgruppen. Es erfolgte also eine Zunahme um 41 Vereine mit 6621 Mitgliedern, so daß jetzt rund 100 000 organisierte Kleintierzüchter in der Landesgruppe Sachsen vorhanden sind, wenn man die Siedler und Reichsbahnlandwirte hinzurechnet. Die starke Zunahme beweist, daß sich auch der Kleintierzüchter zu seinem Teil in die Reihen derer stellt, die Deutschland auf dem Gebiete der Ernährung unüberwindlich machen.

Da erklärte der schwedische Führer, er werde Schandau nicht eher verlassen, bevor es nicht ein Schutt- und Aschehaufen geworden sei.

Da entstand ein gar gewaltiger Schrecken bei den zurückgebliebenen Schandauern, unter denen sich auch der Bürgermeister Pierzig befand. Pierzig erklärte dem schwedischen Befehlshaber, es sei unmöglich, der gestellten Forderung nachzukommen, da tatsächlich alle Schiffer entflohen seien und man nicht wisse, wo sie sich aufhielten. Da legten die Schweden Feuer an und zogen ab. Doch gelang es den Schandauern, die Brände im Keime zu ersticken. Den Bürgermeister Pierzig aber hatten die Schweden gefesselt und mitgenommen als Geißel. Sie gaben ihn erst wieder frei, nachdem die Schandauer das Schiff, das sie aus Mangel an Befahrung hatten lassen müssen, durch Schiffer nach Pirna gebracht hatten.

Die fortgesetzte Weigerung der Schandauer, Botendienste zu tun, Schiffe und Befahrung zu stellen, führten zu wiederholten Plünderungen und Exzessen. Schließlich waren in Schandau alle Vorräte erschöpft, und die Not stieg aufs höchste. Eine Hungersnot brach aus. Die Häuser standen fast alle leer. Die meisten Bewohner hielten sich bauernd draußen in den Schrammsteinen auf und wagten sich höchstens in der Nacht mal herein ins Städtchen, um auszuholen, wie es hier stehe. Und die Zurückgebliebenen wurden Tag für Tag von den Schweden geängstigt und gemeinigt. Die Schandauer standen bei der Befahrung im Verdacht, Verräter und Spione zu sein. Man verdächtigte sie, dem Kommandanten der Festung Königstein geheime Meldungen zu bringen, wenn schwedische Truppen und Transporte durchliefen. Mehrere Male legten die Schweden Feuer an, um das ihnen verhaßte Städtchen zu vernichten. Aber es gelang immer, den Ausbruch des Feuers rechtzeitig zu entdecken und es zu löschen. So durchlebten die Schandauer bange Wochen.

Endlich schlug ihnen am 25. September 1639 die Befreiungsstunde mit dem Aufbruch der schwedischen Befahrung. Die Feinde zogen nach Böhmen und schlugen ihr Quartier in Leitmeritz auf. Nach und nach kehrten die entwichenen Bürger, soweit sie nicht vom Nervenfieber und anderen tödlichen Krankheiten hinweggerafft worden waren, nach Schandau zurück. Die sehr zurückgegangene Bevölkerungszahl hob sich durch evangelische Familien aus Böhmen, die um ihres Glaubens willen das Land verlassen mußten, nun in Schandau eine neue Heimat suchten und mit offenen Armen von den Bürgern aufgenommen wurden. Et.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Hentel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.



Aus dem Seereskriegsfilm „Sieg im Westen“

Drohend steht das Infanteriesturmgeschütz gegen den Feind (F.M. Atlantic, Waleib, M.)



Hauptmann Desau mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Hauptmann Desau, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, dessen 40. Luftflieger der L.W. Bericht vom 6. Februar meldete, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 9. Offizier der deutschen Wehrmacht verliehen. (Weltbild M.)



Der King befragt die „Erfolge“ seiner Regierung. Königin Georg von England befragt die Minister der Industriestaat Coventry, das Werk der Vernichtung, das durch die wahlwichtige Politik seiner Regierung verursacht wurde. Die Aufklärung errichte uns über U.S.A. (Weltbild M.)

13 Abschüsse in einer Stunde

Feindlicher Einflug zusammengebrochen. — Ein großer Tag des Jagdgeschwaders Lüchow.

Von Kriegsberichterstatter Harry Gehm.

Am 1. Oktober haben die deutschen Jagdflieger, die seit Monaten hier oben an der nordfranzösischen Kanalküste ständig auf der Wacht liegen, gezeigt, daß an ihrer Wachsamkeit alle feindlichen Einflugversuche scheitern müssen.

Schon zweimal hatten die Engländer in den letzten Wochen versucht, unsere Küste zu überfliegen, und sich dabei jedesmal blutige Köpfe geholt. Als sie jetzt jedoch erstmalig den Versuch unternahm, mit einem von zahlreichen Jägern besetzten stärkeren Kampfsverband einen längeren Einflug nach Nordfrankreich zu unternehmen, da mag ihnen wohl Hören und Sehen vergangen sein.

In weniger als einer Stunde blühten sie durch unsere Jäger vierzehn Flugzeuge ein, durch die Flak weitere drei Maschinen.

Auf deutscher Seite zeichnete sich dabei besonders das Jagdgeschwader Lüchow aus, das allein 13 Abschüsse für sich buchen konnte, ohne selbst einen einzigen Verlust zu erleiden. Ritterkreuzträger Hauptmann Desau erzielte dabei seinen 40. Luftflieger.

Mittags wurde ein größerer Verband englischer Bomber und Jäger gemeldet, der die Küste in Richtung St. Omer überflog. Unsere Gruppe startete daraufhin sofort mit allen verfügbaren Flugzeugen. Zunächst wurde der feindliche Verband in Richtung St. Omer verfolgt, wo dieser jedoch inzwischen auf eine andere Gruppe unserer Geschwader aufloste und in Luftkämpfe verwickelt worden war.

Bereits hier mußte der Engländer Federn lassen, denn sechs seiner Maschinen wurden hier von unseren Messerschmitt-Jägern abgeschossen. Staffelführer Leutnant M. konnte dabei gleich zwei Abschüsse für sich buchen.

Zum zweitenmal gestellt.

Die Engländer drehten daraufhin ab und versuchten, so

schnell wie möglich nach Hause zu kommen. Da wurden sie jedoch von den Maschinen der Gruppe des Hauptmanns Desau zum Kampf gestellt und nochmals in Luftkämpfen verwickelt. Hauptmann Desau erzielte dabei seinen 40. Abschluß, für den ihm der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Dieser Abschluß wurde von seinem Adjutanten Oberleutnant G., der an diesem Tage nicht starten konnte, vom Feldflugplatz der Gruppe aus beobachtet.

„Etwa 15—20 Minuten nachdem unsere Maschinen gestartet waren“, berichtet Oberleutnant G. darüber, „sah ich über unserer Flak eine Hurricane in Richtung Küste fliegen. Hinter der Hurricane sah in guter Angriffsposition eine Me 109 deutlich war zu erkennen, wie die deutsche Maschine auf den Engländer herabstieß und ihn beschuß.“

Wörtlich ging der Engländer in Sturzflug über und zog eine dicke schwarze Rauchfahne hinter sich her, ein Zeichen, daß er schwer getroffen war. Einmal stieg sich die Hurricane noch, aber dann kante sie kopfüber in die Tiefe und schlug brennend in einem Wald, ganz in der Nähe unseres Plages, auf.“

Luftkämpfe in niedrigster Höhe

Während Hauptmann Desau seinen 40. Luftflieger erzielte und sein Notentflieger, Oberleutnant G., gleich zwei feindliche Jäger erledigte, spielten sich die anderen Luftkämpfe in niedrigerer Höhe direkt über dem Feldflugplatz der Gruppe ab. Unteroffizier Sch. erzielte dabei seinen zweiten Abschluß, eine Spitfire, mußte dann aber selbst wenig später mit über 20 Treffern in der Maschine landen. Oberleutnant B. sandte seinen fünften Gegner in die Tiefe, Oberleutnant Z. verbucht ebenfalls einen Sieg über eine Spitfire, Feldwebel Sch. und Feldwebel W. desgleichen.

Eine Spitfire wurde zur Notlandung in der Nähe des Plages gezwungen, nachdem sie bereits brennend abgeschossen war und für den englischen Piloten keine Möglichkeit mehr bestand, heil über den Kanal zurückzukommen. Die Maschine wurde gleich nachher auf dem Feldflugplatz abgebracht und von unseren Jägern eingehend studiert. Dabei konnten die deutschen Jagdflieger feststellen, daß die Messerschmitt 109 der englischen

Spitfire nicht nur im Luftkampf, sondern auch im Materialwert überlegen ist.

Der General und seine Gebirgsjäger

Zwei wahre Harvitz-Aneddoten um General Dietl

RM. Drei Gebirgsjäger, die auf einem Rollwagen der Erzbahn Proviant in die Stellung bringen, holen einen anderen ein, der mit einem schweren Rucksack zwischen den Schienen dahinarbeitet, als hätte er die ganze Erzbahn für sich allein gepachtet. „Ach...! Du Hallawad, danischer...! Gehst abi vom Gleis!“, schreien sie. Doch es verfährt ihnen das Wort, als der Angerufenen sich umdreht. Der General selbst ist es.

Bewirrt stehen sie stramm und suchen nach einer Entschuldigung. Der General Dietl läßt es nicht dazu kommen... „Recht hab's g'habt! Die Bahn ist net zum Spazieren geben da!“

Das löst ihren Vorn. Sie bitten, der Herr General möge seinen Rucksack auf den Rollwagen legen. Nach einigem Widerstreben tut er es.

Doch anstatt nebenher zu gehen, legt Dietl nun selbst Hand an den Rollwagen und schiebt fleißig mit. Dem Protest seiner Männer tut er mit den Worten ab: „Wenn ich schon meinen Rucksack auflegen muß, werd' ich wohl auch mit anschieben dürfen!“

General Dietl kommt auf den Skiern in ein abgelegenes Holzhaus, das einem Zug Gebirgsjäger als Unterkunft dient. „Wie geht's Euch?“

„Gut, Herr General!“

„Habt's eine Zigarette'n für mich?“

„Jawohl, Herr General!“

„Zehn, fünfzehn, zwanzig Hände mit Zigaretten strecken sich ihm entgegen. Jeder ist bereit, seine letzte Zigarette herzugeben.“

Mit einem Blick überzählt der General die, die bei diesem edlen Wettstreit nicht mitzählen können, weil ihre Dosen leer sind. Dann winkt er den andern ab und entnimmt den Taschen seiner Uniformbluse einige Zigarettenpackungen. „Habt' mir wissen wollen, wer von Euch mir mehr zum Rauchen hat. So! Teilt Euch das!“

Kriegsberichterstatter Steininger (F.M.)

„Die Siegerin“

Roman von Hannh Seppeler-Becker

Urheberrechtsschutz durch Deutscher Romanverlag, Bad Sachsa 12. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Gerade in dieser Zeit der Erwartung hätte sie an ihr gerne eine etwas frohere, gelöstere Haltung gesehen, aber das war auch viel verlangt. Die Scheidung von Arzel war ausgesprochen, und seit diesem Tage ging Renate noch blasser und stiller umher. Wenn sie sich unbeobachtet glaubte, löste ein Ausdruck ungeheuren Schmerzes die Starrheit ihrer Züge. Glücklicherweise hatte sie durch die Vorbereitungen für das Examen keine Zeit zum Grübeln, kaum daß sie die notwendige Entspannung und Ruhe fand. Marie mußte sie geradezu zwingen, an den schönen Sommerabenden eine Stunde an die Luft zu geben. Sie sah nichts von der Pracht und Blüt der Gärten, sah nicht den Prozeß des Blühens und Reisens in der Natur. Nur nach innen lauschte sie ab und zu, spürte den Regungen und Bewegungen des in ihr wachsenden Menschleins nach, und alle in ihr schlummernde Mütterlichkeit brach auf.

„Du“, flüsterte sie, „du — wenn du erst da bist, wenn ich dich erst sehe, mein Kleines, wie will ich dich lieben, in dir ihn lieben. Er hat es auch nicht leicht, ach nein, du, wir wollen ihn nicht zu sehr verurteilen, den Vater —“

Renate bestand ihr Examen mit gut, und einige Wochen später, an einem wundervollen Spätsommertag schenkte sie einem Knaben das Leben. Sie hatte schwer zu kämpfen und verlor am Ende beinahe die Kraft für das Letzte. Professor Steffen Norman, der selbst die Geburt leitete, rang sie förmlich dem Tode ab. Wochenlang noch lag sie in der Klinik, mit der größten Sorgfalt gepflegt. Als sie das Kind, das auf den Namen Reiner getauft wurde, zum erstenmal an der Brust hielt, als sein Mündchen sich gierig an ihr festlag, den Lebensquell zu trinken, ließen ihr die Tränen aus den Augen.

Marieluise, die zugegen war, sah ängstlich in das Gesicht der jungen Mutter. Sie spürte, wie die Vergangenheit wieder lebendig wurde, wie Renate litt. Leise strich sie über ihre Hand. „Reini — du warst so tapfer, sei es auch weiterhin um des Kindes willen, ja?“

Renate sah auf. „Hab' keine Angst, Liebes, dies mußte sein — es war die Erlösung, die Dual ist fortgeschwemmt, nun kann ich wieder aufbauen.“ Rosend legte sie ihre Lippen auf das weiche Haar des Kleinen. „Mein Kind und ich — Marie, nehmen es nun mit dem Leben auf, sorg' dich nicht.“

Monate waren vergangen, dem schönen Spätsommer war ein nasser, unfreundlicher Herbst, ein eisiger, froststarrer Winter gefolgt. Arzel und Monika standen im

Mittelpunkt des künstlerischen Lebens von München. Immer wieder standen ihre Arbeiten, ihre Namen im Brennpunkt des allgemeinen Interesses. Es schien beinahe, als wetteiferten sie miteinander in der Leistung, angetrieben von der tiefen, leidenschaftlichen Liebe füreinander. Zuerst waren ihre Freunde betroffen über Arzels Trennung von Renate gewesen, wenn sie auch nicht den richtigen Kontakt mit ihr gefunden hatten. Ist genug hatten sie Renate die Schuld an dem künstlerischen Stillstand Arzel Randolfs gegeben. Sie beruhigten sich daher schnell und fanden es begreiflich, daß Monika und Arzel sich gefunden hatten.

Noch oft in den beiden vergangenen Jahren hatte Arzel versucht, Monika zu einer Heirat zu bewegen, ließ aber auf den hartnäckigsten Widerstand, ja, selbst jetzt, da Monika ein Kind erwartete, blieb sie bei ihrer Weigerung.

So glücklich Arzel bei dieser Eröffnung war, so gleichgültig verhielt sich Monika bei dieser Tatsache. Es paßte zwar nicht in ihr Programm, aber es ließ sich eben nicht ändern. Trauendeine Lösung würde sich schon finden. Eins aber stellte Monika zu ihrer eigenen Verwunderung fest: Ihre Leidenschaft für Arzel erlosch in den nun folgenden Monaten. Immer öfter mußte Arzel nach kurzem Aufenthalt bei ihr umkehren. Er schob es auf ihren Zustand, der dieser gefunden, kraftvollen Frau doch mancherlei Beschwerden verursachte, und war froh, als endlich die Zeit um war.

Constanze, das Mädchen, wurde an einem heißen Junitage geboren. Monika, die in einer vornehmen Privatklinik außerhalb Münchens lag, konnte es kaum erwarten, wieder zurück an die Arbeit zu kommen. Das kleine, niedliche Mädchen, das in einem Bettchen neben dem ihren schlief, war für sie mehr das Objekt einer künstlerischen Studie, als der Gegenstand mütterlicher Gefühle. Sie horchte oft genug in sich hinein, aber von der gewaltigen Umwälzung weiblicher Empfindungen spürte sie nichts. Achselzuckend gab sie es auf: „Ich bin eben keine Mutter im üblichen Sinne.“ Mit dem Arzt und der Oberschwester hatte sie eine längere Unterredung, die mit der Abmachung schloß, daß die kleine Constanze in dem der Klinik angeschlossenen Kinderheim verbleiben sollte.

Als Arzel einige Wochen später Monika in ihrer Wohnung besuchte und das Kind sehen wollte, erfuhr er, wo das Kind geblieben war.

Fassunglos sah er der jungen Frau gegenüber, und überhäufte sie mit Vorwürfen, die sie gelassen anhörte. Als Arzel endlich schwieg, erklärte sie ihm ruhig ihre Beweggründe.

„Dir fehlt jedes mütterliche Empfinden —“ stieß er hervor.

„Ja, du hast recht, Arzel. Aber daran kann ich nichts ändern, wie ich bin, so bin ich eben.“ Sie reckte sich plötzlich hoch: „Ach, du, meine Arbeit — Gott, wie freue ich mich auf die Arbeit!“

Arzel hatte ein böses Wort auf der Zunge, brachte es aber nicht über die Lippen, als er in das bewegte Gesicht Monika sah. Man konnte sie eben nicht mit dem allgemeinen Maßstab messen! Und wie schön sie war! Viel schöner noch, als vor der Geburt! Heiß schlug die Flamme des Begehrens in ihm hoch und erstikte alles andere. Er nahm ihr Gesicht in seine Hände und bedeckte es mit dürftigen Küssen. Sein Blick suchte ihre Augen, suchte den Widerhall seines Empfindens in ihnen. Langsam senkte sie die schweren Lider und löste sich aus seinen Armen, ein fremdes Lächeln in den Mundwinkeln.

„Monka“, stammelte er, „was ist mit dir — du bist so — so —, Monka, du liebst mich nicht mehr!“ Heiser erstickte die Stimme in den letzten Worten, als wäre es nicht möglich, diesen Gedanken zu Ende zu denken, geschweige denn auszusprechen.

Monka hatte sich erhoben und stand aufrecht vor dem Mann. Ein-, zweimal strich sie mit den nervigen Händen ihr Kleid glatt, dann wandte sie mit einer schnellen Bewegung den Kopf zu ihm hin.

„Nein!“

Arzel taumelte zurück, als habe dieses eine Wort, das zu ihm hinflieg, ihn zerquetsert. Seine Hände griffen um die Lehne des Sessels, daß die Knöchel weiß hervortraten. Wie durch einen Nebel sah er ihr Gesicht sich ihm nähern, bis es ganz dicht vor dem seinen war. Zwei funkelnden, kalten Steinen gleich erschienen ihm ihre Augen mit dem Ausdruck des Mitleids und der erbarmungslosen Wahrheit. So wie diese Augen in Liebe und Leidenschaft ihn angeirrt, ohne lügen zu können, so logen sie auch jetzt nicht. In allem, was sie war und tat, war sie von rückwärtsloser Ehrlichkeit, und sie entzog sich niemand der Verantwortung. Das gab ihrem Wesen und ihren Handlungen, mochte man es begreifen können oder nicht, einen Zug von Größe, deren Wirkung sich niemand entziehen konnte. Sie handelte, wie ihre Natur es ihr vorschrieb, die immer auf der Suche war nach neuen Atern im Lebensquell, nach neuem Erleben, ohne sich selbst jemals aufzugeben oder zu erschöpfen.

„Arzel!“ Dicht war ihre Stimme vor ihm, so dicht, daß er ihren Atem auf seinem Munde spürte, und er hatte plötzlich dem brennenden Wunsch, sie zu schlagen, sie zu quälen, körperlich ihr das zurückzugeben, was sie ihm seelisch antat. Er hob die Hände, preßte sie um ihre Arme, wollte sie in die Knie zwingen. Klein sollte sie einmal sein vor ihm, klein — klein! Doch wie er sie zwingen wollte, kniete sie plötzlich von selbst vor ihm, entwand ihm die Waffe, noch ehe er sie anwandte, und flüsterte: „Wenn es dich erlösi, Arzel, so schlage zu, du mußt mich vielleicht hassen, und du weißt, daß ich mich keiner Verantwortung entziehe, daß ich auch nicht lügen kann. Ich habe dich geliebt, wie nie zuvor einen Mann, und habe es dir ohne jede Hemmung gesagt. Soll ich nun heute lügen? —“

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Sparfam und gut

Schwarzer Tee — richtig zubereitet.

Doppelt wertvoll erscheint einem das, was man eine Wette entbehren mußte. Und doppelt glücklich sind alle, die eine gute Gabe der Natur ohne Hast zu genießen verstehen. Selbst kleine Mengen werden dankbar empfunden. Eine Tasse Tee! Heiß und aromatisch, köstlich belebend an kalten Wintertagen.

Jede gute Hausfrau wird mit den Mengen, die uns jetzt zur Verfügung stehen, hausväterlich umgehen. Es ist nicht nötig, gleich löffelweise den Tee aufzubrühen, damit er recht „schön schwarz“ wird. Durch sorgfältige, richtige und sparsame Zubereitung läßt sich die Ausgiebigkeit wesentlich erhöhen.

Für den Tee gilt daselbe wie für den Kaffee. Die richtige Behandlung fängt schon bei der Aufbewahrung an. Schwarzen Tee hebt man in luftdicht verschließbaren Behältern auf; in Teeboxen oder Blechschächeln. Besonders vor Feuchtigkeit ist er zu schützen.

Zum Aufbrühen tut man den Tee in die vorgewärmte, trockene Kanne und gießt frisch aufgesetztes, sprudelnd kochendes Wasser langsam darüber. Für 1 Liter Wasser genügen durchschnittlich 3 bis 5 Gramm Tee.

Braucht man eine größere Menge Tee — zum Beispiel, wenn man Gäste hat —, ist es am ratsamsten, einen starken Tee-Extrakt aufzubrühen. Von dem Extrakt gießt man etwas in jede Kanne und fügt jedesmal frisch aufgesetztes, sprudelnd kochendes Wasser dazu, bis der Tee trinkfertig ist.

Um Tee zu sparen, kann man die einmal überbrühten Blätter wieder trocknen lassen und sie dann zu einem zweiten Aufguss verwenden.

Noch sparsamer ist der Mengenverbrauch, wenn man den Tee durch das Mahlen der Teeblätter besser ausnützt. Die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks in Leipzig hat nach eingehenden Proben und Prüfungen festgestellt, daß man ein Viertel Tee weniger braucht, so schon mit der Hälfte der angegebenen Teemenge auskommen kann, wenn die Teeblätter gemahlen werden. Es genügen dann also schon 2,5 Gramm. Diese „Portion“ ist gerade so viel, wie man zwischen Daumen und Zeigefinger greifen kann.

Man braucht dazu allerdings eine kleine Teemühle oder eine Pfeffermühle, die auf alle Fälle neu und ungebraucht sein muß.

Gemahlene Tee brüht man in der vorgewärmten Kanne genau so auf wie die unzerkleinerten Blätter. Die Blättchen legen sich nach einer Weile reiflos zu Boden. Zur Sicherheit kann man beim Ausgießen ein feines Sieb benutzen. Legt man auf einen klaren Ausguss besonderen Wert, so ist es ratsam, den Tee zu filtern. Sieht kein Teefilter zur Verfügung, läßt sich auch ein Kaffeefilter — es gibt solche, die das Prüfzeichen der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerks in Leipzig tragen — mit doppeltem Papier benutzen. Durch das langsame Durchfließen des kochenden Wassers wird der Tee besonders gut aufgeschloffen.

Dr. E. S.

Das ist Kameradschaft

Hausarbeit schändet den Mann nicht.

Inzwischen ist es wohl bei allen Männern durchgedrungen, daß Hausarbeit keine leichte Arbeit ist. Sie beansprucht die Körperkräfte mehr, als man gemeinhin glauben möchte; aber sie stellt auch an die Nerven der Hausfrau erhebliche Anforderungen. Hat sie neben der Hausarbeit noch die vielfältigen Pflichten zu erfüllen, die einer Mutter warten, dann hat ihr Arbeitskreis einen Umfang, den ein Mensch nur schwer bewältigen kann.

Warum soll hier der andere, sofern ihn seine Pflichten und Aufgaben nicht gleich stark in Anspruch nehmen, nicht einspringen und helfen?

Weshalb sollen die Hausfrauen morgens nur deshalb eine Viertel oder eine halbe Stunde früher aufstehen um die Schuhe für die Familie zu putzen, auch die Schuhe des Haushaltungsvorstandes? Fast 75 v. H. aller Ehemänner sind Soldat gewesen, sei es in der Vorkriegszeit, sei es während des Krieges. Sie alle haben gerade das Schuhputzen aus dem Kopf gelernt, und niemand sollte sie daran hindern, diese Arbeit zu übernehmen. Keine Hausfrau wird den Mann gerne am Herd sehen; es gibt Blöße, wo auch der hilfsbereite Mann nichts zu suchen hat. Dafür kann er sich an anderen Stellen nützlich machen. Weshalb soll die Hausfrau z. B. die Kohlen aus dem Keller schleppen, während er möglicherweise in der Küche

oder Stube sitzt und unzufrieden stöhnt, daß seine Frau überhaupt nicht fertig wird?

Ist es nötig, alle jene Arbeiten, die der Mann übernehmen kann, aufzuzählen? Denken wir nur an die Sonntage! Für die Hausfrau und Mutter reißt auch an diesem Tage, der ja zum Ausruhen sein soll, die Arbeit nicht ab. Der wirkliche Kamerad kann nicht im Sonntagsstaat sitzen oder spazierengehen, wenn er die Frau bis über die Ohren in Arbeit weiß, er wird zupacken, ganz gleich wo. Mag er einen Besen zur Hand nehmen, mag er Geschirr abtrocknen oder andere Handreichungen verrichten — immer hilft er kameradschaftlich, schenkt von seiner freien Zeit. Und dieses Geschenk trägt noch für spätere Zeit Zinsen, denn er wird erleben, daß seine Frau mehr Zeit hat, auch für ihn, und daß sie spannkraftiger, frischer und aufnahmefähiger bleibt.

Schuhe für Monika / Eine Geschichte von Otto Brinkmann

Es ist wohl kein großer Unterschied zwischen einem westfälischen Bauern, dessen mächtiger Hof seit Urväter Tagen sturmfeste Eichen beschirmen, und einem ostpreussischen Kötter, der wie viele seines Namens vor ihm sein Tagelohnwerk verleiht, wenn beide wie gute und getreue Nachbarn vorm Feind Wacht halten. Und so nimmt es auch nicht wunder, daß diese beiden einander näherstanden, einander mehr zu sagen wußten, als sonst jemand von den Männern im windüberlegten Erdhaus der flandrischen Dünen. Da war kein Unterschied mehr zwischen dem großen, breitschultrigen Bauern aus dem Münsterländischen und dem schmaleren und stilleren Ostpreußen.

Abends, wenn der Dienst beendet war, saßen die beiden zusammen. Von Saat und Ernte ging die Rede, vom schlimmen Wetter und vom Wehrwolf, der den Männern zu schaffen macht, und von der Mahd, die den Frauen in der giftigen Luft eines allzu heißen Sommers federleichte Garben in die Hände drückt.

Aber es soll hier nicht vom ersten Bauernwort die Rede sein, sondern von einem kleinen, frohen Ereignis, das uns einen schönen Beweis mehr dafür gibt, wie gut Menschen sich verstehen, wenn das gleiche Tagewerk und die Wacht vorm Feinde sie zusammenführt.

Der Lauf der Geschichte verlangt es, daß wir an dieser Stelle die Frau des Ostpreußen und seine kleine Tochter Monika, in den Kreis der Betrachtung einbeziehen, eben jene kleine Monika, deren Geburtstag hier in einem fernem Bunter gefeiert sein wollte. Es ist eine alte Weisheit: wenn Väter im Felde stehen, sind des einen Kinder auch des anderen Freunde. Und wo irgendwann ein kleines Kind im weiten deutschen Vaterland einen großen Schmerz und eine kleine Freude hat, da haben erfahrungsgemäß auch die Männer im Feld ein gut Anteil an beiden.

In einem Briefe aus Ostpreußen stand klipp und klar zu lesen, daß die kleine Sorge und die große Freude des Geburtstagskindes Monika ein paar hübsche Schuhe waren. Die Männer nickten bedächtig, jamten auch wohl ein wenig hin und her, bis ein allgemeines Gespräch den Wunsch Klein-Monikas im Dämmer des abendlichen Bunters zunächst verschwimmen ließ.

Nur in den Augen des Westfalen blitzte der Schein eines Einfalls. Und die Schalkhaftigkeit seiner niederdeutschen Art witterleuchtete, wenn er in den nächsten Tagen beifam ein kleines Brieflein von Zeit zu Zeit beförderte. Eine diebische

Freude erfüllte ihn jedesmal, wenn er den oder jenen der Kameraden verstoßen den Brief lesen sah, dessen Anschrift erkennen ließ, daß er dem Ostpreußen zugehört war und sich nur auf eins der fremden Betten verirrt haben mußte. Trug dann einer dieser neugierigen Liebste nicht minder vorsichtig den Brief zur Lagerstatt des eigentlichen Empfängers, schmunzelte der Westfale befriedigt und wartete ein Weilchen, um den willigen Boten erneut auf die Bunterreise zu schicken, jenen Boten, der dem Vater erneut erzählte, wie sehr sein kleines, flachshaariges Töchterlein ein paar bunte, schöne Schuhe ersehne...

Als der Schein der fünf Geburtstagskerzen den wohligh durchwärmten Raum erhellte, überbrachte der Bauer aus Westfalen in wohlgesetzter Rede die Glückwünsche der Mannschaft für die ferne Monika, und während er sich des längeren und breiteren darüber ausließ, wie wichtig es doch für ein junges Menschenkind sei, mit beiden Beinen fest auf der deutschen Erde zu stehen, nestelten seine mächtigen Branken hauchdünnes Seidenpapier von einem entzündeten Paar kleiner Mädchenschuhe.

Noch im Aufklang der väterlichen Freude des also Beschenkteten erhob sich der Zweite, beteuerte, daß er kein großer Redner sei, und zog aus der tiefen Höhle seines Rodschöses ein... zweites Paar Schuhe. Des Dritten Gesicht konnte eine leise Verlegenheit nicht verbergen, und man merkte ihm die Freude an, als er folgendermaßen Zuflucht in dem Safen einer erklarenden Ausrede gefunden hatte: „Der Zufall sei ja schon immer ein toller Bursche gewesen. Er sage aber und bleibe dabei: „Aller guten Dinge sind drei“ Sprach's und vermehrte die Schühchenparade um ein Paar reizende rote Schühchen. Die nächsten, Nummer 4 bis 9 fanden zur Gabe keine Worte mehr. Nur dem Berliner fiel das erlösende Wort ein, zumal er im breitgründigen Gesicht des Westfalen des Rätsels Lösung entdeckt hatte: „Wat denn! Wat denn! Warum soll die junge Dame nicht einmal auf großem Fuße leben!“

Der Ostpreuße stand ratlos vor der großen Liebe der Männer zu seinem Kinde, das doch niemand von ihnen je zu Gesicht bekommen hatte. Und als der schurkige Schuster aus dem Schwäbischen ihn anlitzelte und sagte, daß eine solche große Menge schöner Schuhe für ein einziges Prinzchen doch wohl zu reichlich bemessen wären, sah er versunken in den Schein der sich mächtig verzehrenden Kerzen.



Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Detker-Rezepten!

In langjähriger Zusammenarbeit mit den Hausfrauen wurde festgestellt, daß fast alle Gebäcke mit Hilfe von nur 4 Teigarten hergestellt werden können, und zwar: Rührteig, Knetteig, Biskuitteig und Brandteig. Wer diese 4 Teigarten beherrscht, kann praktisch alle in der Hausbäckerei vorkommenden Gebäcke mit der Sicherheit des Gelingens herstellen. Anlässlich der 50-Jahrfeier der Firma Dr. Detker werden Beschreibungen der 4 Teigarten hier laufend (etwas gekürzt) erscheinen. Ich empfehle, diese auszuschnitten oder die ausführliche Broschüre „Die richtige Teigbereitung“ kostenlos bei mir anzufordern. Dr. August Detker, Bielefeld.

1. RÜHRTEIG:

Notwendige Vorarbeiten

Die Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt.

Mehl und „Badin“ werden gemischt und gesiebt, dadurch wird das „Badin“ gleichmäßig verteilt und das Mehl aufgelodert.

Die Früchte (Haselnußkerne, Korinthen usw.) werden nach Rezept vorbereitet.

Die Kuchenformen oder Backbleche werden mit zerlassener Butter (Margarine) gut und gleichmäßig ausgepinselt.

Die Verarbeitung des Teiges

1. Man rührt die Butter (Margarine) schaumig. Wichtig dabei ist, daß das Fett weder zu flüssig noch zu fest ist. Flüssiges Fett kann überhaupt nicht schaumig gerührt werden, und zu festes Fett muß vorher geschmeidig gemacht werden (mit dem Rührlöffel durcharbeiten). Zum Rühren nimmt man am besten einen durchlochenden Holzlöffel und rührt nach links herum.



2. . . und gibt nach und nach Zucker, Vanillinzucker, . . .

Möglichst feinkörniger Zucker und Vanillinzucker werden löffelweise zum schaumig gerührten Fett gegeben.

3. . . Eier und Gewürze hinzu . . .

Jedes Ei wird über einer Tasse aufgeschlagen und geprüft, ob es frisch ist. Die Eier werden niemals auf einmal in das mit Zucker schaumig gerührte Fett gegeben, da sie sich dann schlecht unterrühren lassen.

4. Das mit „Badin“ gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Milch untergerührt . . .

Man rührt jeweils 2-3 gehäufte Eßlöffel Mehl unter und gibt, wenn der Teig zu fest ist, etwas Milch hinzu. Man achtet aber darauf, daß das Mehl-„Badin“-Gemisch vollständig untergerührt ist, bevor Milch zugegeben wird, denn „Badin“ darf nicht unmittelbar mit Flüssigkeit in Berührung kommen.

5. Man verwendet nur so viel Milch, daß der Teig schwer (reisend) vom Löffel fällt . . .

6. Die vorbereiteten Früchte werden zuletzt unter den Teig gehoben, nicht eingerührt! . . .

7. Man füllt den Teig in die vorbereitete Form.

Die Formen müssen etwa $\frac{2}{3}$ mit Teig gefüllt sein.



Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Rührteige mit genauen Anweisungen für das Backen.

„Die Basis des Lebens der Nation“

Zehn Jahre nationalsozialistische Bauernpolitik

In diesen Tagen jährt sich zum zehntenmal der Tag, an dem der Führer das erstmalig vor den in Weimar versammelten landwirtschaftlichen Gau- und Kreisfachberatern der NSDAP, die grundsätzlichen Richtlinien der nationalsozialistischen Bauernpolitik entwickelte. Etwa ein Jahr vorher hatte der Führer selbst in Gestalt der „Parteilichen Kundgebung über die Stellung der NSDAP zum Landvolk und zur Landwirtschaft“ das nationalsozialistische Agrarprogramm, übrigens das einzige neben dem Parteiprogramm vom Führer erlassene Sonderprogramm, verkündet. Noch im Frühjahr 1930 beauftragte der Führer den durch seine beiden großen Werke „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“ und „Neuadel aus Blut und Boden“ an die Öffentlichkeit getretenen Diplomanden R. W. A. L. H. e. r. D. a. r. r. e mit der Erfassung und Organisation des Landvolkes. Zur Durchführung des ihm vom Führer gegebenen Auftrages schuf R. W. A. L. H. e. r. D. a. r. r. e den agrarpolitischen Apparat der NSDAP, jenes Instrument, mit dem es ihm möglich wurde, das sich zum Nationalsozialismus bekennende deutsche Bauerntum in die allgemeine politische Organisation der Partei hineinzuführen. Nach einem halben Jahr schon stand die Organisation des agrarpolitischen Apparates im ganzen Reichsgebiet. Auf einer Arbeitstagung in Weimar konnte nunmehr dem Führer Gelegenheit gegeben werden, zu den landwirtschaftlichen Fachberatern zu sprechen. Den Höhepunkt der Arbeitstagung stellte die Ansprache des Führers dar, in der der Führer zum erstenmal auf einer großen Kundgebung die gewaltigen Aufgaben umriß, die das Bauerntum im nationalsozialistischen Staat zu erfüllen hat. Nach einem historischen Ausblick über die Ursachen des Zusammenbruchs aller großen Reiche und Kulturen, die nicht im Bauerntum wurzelten, legte er die lebensgesetzliche Bedeutung des Bauerntums für die Zukunft unserer Nation klar. „Die Landwirtschaft ist“, so sagte er damals, „die Basis des Lebens der Nation an sich.“

Von dieser Kundgebung in Weimar ging der große geistige Umbruch im deutschen Landvolk aus. Die bald danach stattfindenden Landwirtschaftskammerwahlen bestätigten den Siegeslauf der nationalsozialistischen Idee auf dem Lande. Das deutsche Bauerntum wurde zum **Schrittmacher** der nationalsozialistischen Revolution. Seitdem hat das deutsche Landvolk unter der zielbewußten Führung Darrés immer zu den vordersten Bataillonen des Führers gehört; wie vor der Machtergreifung hat es auch in den Jahren des Aufbaues seine Treue zum Führer durch seine Haltung, seine aufopfernde Arbeit für die Erhaltung der Nation bewiesen. Im Bewußtsein seiner geschichtlichen Mission sichert es unserem Volk heute mit der Ernährung die Voraussetzungen zur Erringung des Endsieges. Es erfüllt seine harte Pflicht, weil es weiß, daß Staat und Volk nach dem Kriege mit der Durchführung der Aufrüstung des Dorfes dem Bauerntum im Rahmen des Gesamtvolkes die Stellung einräumen werden, die es auf Grund seiner Leistungen, aber auch seiner lebensgesetzlichen Bedeutung wegen verdient. (NSG.)

Chriurcht vor der Mutter

Biologischer Triumph der nationalsozialistischen Idee.

Der Berliner Berichterstatter der Zeitung „ABC“, **Miquelarena**, bespricht die hohen deutschen Geburtenziffern für das Jahr 1940 und stellt fest, daß Deutschland im Jahre 1960 einen größeren Jahrgang zum Heere einberufen können wird als im Jahre 1910, welcher bisher als der beste deutsche Jahrgang galt.

Die deutsche biologische Expansion und die damit verbundene Steigerung der deutschen Arbeit stellen einen Triumph der nationalsozialistischen Idee dar, welche vom Volk instinktmäßig begriffen wurde und auch auf das Biologische übertragen wurde. Deutschland habe außerdem die Säuglingssterblichkeit außerordentlich erfolgreich bekämpfen können. Der Berichterstatter spricht dann von den Erleichterungen für Kriegstrauernde und stellt fest, daß in Deutschland alle Behörden und auch das Militär den jungen Männern, welche zur biologischen Expansion ihres Volkes beitragen wollen, den Weg erleichterten.

Deutschland beweise wiederum, daß es sich von seiner anderen Macht in der Welt, auch nicht biologisch, besiegen lassen wolle. Zum Schluß seines Berichtes spricht der Berichterstatter in lobender Weise von der Chriurcht, mit welcher in Deutschland in den öffentlichen Verkehrsmitteln und überall die werdende Mutter behandelt werde. Er begründet vor allem, daß in Deutschland alle Leute vor einer werdenden Mutter aufstehen, ein Bild, das man in Spanien leider nicht mit dieser Häufigkeit sehen könne.

Lord Bolingbroke

Eine Anekdote von Ludwig Bäte.

Gatten bei der Ernennung des Kurfürsten Georg Ludwig zum englischen König am 5. August 1714 die Einwohner seiner Residenz Hannover mißmutig oder betrübt den Kopf geschüttelt, so war ihre Befürchtung nicht ohne Grund gewesen; trotz mancher äußeren Vorteile wurde das welfische Erbland zur englischen Kolonie herabgedrückt, Hannover selbst, einst der glanzvolle Mittelpunkt eines kräftig aufblühenden Staates, sank zum Rang einer bescheidenen Provinzstadt herab. Man redete zwei Sprachen, der Herrscher regierte in England parlamentarisch, in Hannover absolut, man lieferte aber fleißig Soldaten für die zahlreichen festländischen und kolonialen Kriege, die das Empire unter den vier welfischen Georgen zu führen hatte, von denen die beiden letzten sich jederzeit deutlich ihrer Geburt in England rühmten.

Einsichtige erhofften schon lange eine Lösung der unseligen Bindung und hatten sich leicht von der hochmütigen Devise zu befreien vermocht, die der erste Georg auf seinen Wahltafel hatte setzen lassen: über dem nach England sprengenden Schwert das Wort: **Non sufficit orbis** — ein Erdkreis genügt nicht. Aber es dauerte lange, bis auch weitere Bezirke das begriffen, noch immer blendete, zumal in den kleineren Städten, der Glanz der Verbindung mit der Herrschaft über die Welt, und man sang hier das „**God save the King**“ oder das vermessene „**Hail Britannia**“ lieber als den angestammten „**Lustigen Hannoveraner**“, obwohl schon 1837 unter Ernst August die Personalunion zerbrochen worden war. Das ausgeprägte Beharrungsvermögen des rechten Niedersachsen trat hinzu, nicht umsonst hatte der blutsverwandte Friedrich Hebbel damals das trübe Wort geschrieben: „**D rühre nimmer an den Schlaf der Welt!**“ Hannover schloß wie der Deutsche Bund, nur ganz Hellhörige horchten nach Preußen hinüber, wo unter Bismarck das Adleraussehen deutscher Einigungsvereinbarungen klarer zu klingen anhub.

So konnte man es denn auch den guten Osuabridern schwerlich übelnehmen, wenn sie einer so vornehm-sicheren Persönlichkeit wie der des Lords Saint John Bolingbroke er-

Aus dem Neujahrseuf des Führers an die Deutsche Nation!

Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist ein Dokument einer sozialen Volksgemeinschaft, wie es etwaa Ähnliches auf der Erde nicht gibt. Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wird — das kann heute schon erklärt werden — diesen Eindruck nur verstärken.

Denk daran am Opfersonntag!

Am sechsten Opfersonntag, dem 9. Februar 1941.

Die Schaufenster Deutschlands

Dr. Len auf der Arbeitstagung der Fachämter Handel und Fremdenverkehr der DAF.

Höhepunkt und Abschluß der Münchener Arbeitstagung der Fachämter „Der deutsche Handel“ und „Fremdenverkehr“ der DAF bildet die Rede des Reichsleiters Dr. Len im Münchener Künstlerhaus.

Die von den Kriegsaufgaben des deutschen Handels und des deutschen Fremdenverkehrs ausgehenden Darlegungen Dr. Lens kennzeichneten in eindeutiger Weise Stand und Stärke der deutschen Handelsbetriebe und der Unternehmen des Verberungsgewerbes. Auch der Wirksamkeit der Konsumvereine und ihrer Zielsetzung — nachdem durch die DAF ihre entsprechende Ausrichtung erfolgt ist — galten die Betrachtungen des Reichsorganisationsleiters der NSDAP.

Unsere natürlich Lebens- und Brotgemeinschaft zu vertiefen, ist unsere Aufgabe.

Von seinen Hörern forderte Dr. Len, alle Maßnahmen zu treffen, mit den Kräften der schaffenden deutschen Menschen hauszuhalten, diese Kräfte zu stärken und zum richtigen Einsatz zu bringen.

Dem deutschen Handel widmete Dr. Len eine eingehende Unterjuchung aller Möglichkeiten zum weiteren Aufstieg und zur Beteiligung etwa hier und da in Erscheinung tretender Leerläufe.

Handel und Fremdenverkehr sind öffentlicher Dienst. Die Gaststätte und der Laden sind die Schaufenster Deutschlands.

Im Verlauf seiner Rede teilte Dr. u. a. auch mit, daß die Altersverjüngung und das Gesundheitswert selbstverständlich auch den schaffenden Menschen im deutschen Handel und im Fremdenverkehrswesen zu Gute kommen werde.

Dem Gedenken von Karl Roos

Das deutsche Elia gedachte seines Blutzweiges

Vor einem Jahr wurde Karl Roos, der aufrechte Kämpfer für seine elässische Heimat, nach einem Scheinprozeß wegen angeblicher Spionage auf Grund des gegen ihn ergangenen Todesurteils in den Schützengassen der Garnison Kanja von den Franzosen händrechtlich erschossen.

Ein Jahr ruht Karl Roos nun, nicht weit von seiner Hinrichtungsstätte, auf dem kleinen Friedhof von Champignolles. Wie am 9. November so stand auch am Freitag wieder eine Ehrenwache bestehend aus elässischen SA-, SS- und SA-Abteilungen und der Wehrmacht an seinem Grab. Mit den Familienangehörigen waren auch seine politischen Freunde, die mit ihm gekämpft und gelitten haben, erschienen.

In Vertretung des wegen dringender Dienstgeschäfte verhinderten Gauleiters legte der Generalreferent beim Chef der Zivilverwaltung im Elia, Major Dr. Ernst, einen herrlichen Kranz mit den Schleifen des Reiches nieder.

Nicht mehr lange werden die sterblichen Überreste von Karl Roos in der fremden Erde, weit von seinem geliebten Straßburg und Elia ruhen. Zur Zeit werden schon Vorbereitungen getroffen, um ihn in die Heimat, für die er sein Leben hingeegeben hat, zurückzuholen und ihm im deutschen Straßburg eine würdige letzte Ruhestätte zu schaffen.

Der Stabschef der SA in Prag

Der Stabschef der SA, Viktor Lutz, besucht am 8. und 9. Februar die Stadt Prag, um die Vereidigung der SA-Standardarte 52 vorzunehmen.

Der Reichsführer Böhmen überträgt am 8. Februar von 17.10 bis 17.20 Uhr Berichte vom Empfang des Stabschefs in Prag und am 10. Februar von 11 bis 12 Uhr die Vereidigung der Standardarte 52 auf dem Alstädter Ring mit einer Ansprache des Stabschefs.

Garibaldi Hauptquartier zum Nationalmonument erklärt. Die Villa Spinola in Quarto, wo Garibaldi im Jahre 1860 am Vorabend des „Zuges der Tausend“ sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, ist durch königliches Dekret zum Nationalmonument erklärt worden.

lagen, die, mit außerordentlichen Geldmitteln ausgestattet, den Vorstoß in dem englischen Konfortium übernommen hatte, das den Bau des Emskanals Lingen-Mexpen vorbereitet.

Er mochte etwa fünfundsiebzig Jahre alt sein, war nicht gerade schön, sprach aber nur englisch und empfahl sich weiterhin durch seine höchst elegante, doch zurückhaltende Kleidung, die der strengen Vorchrift Londons genau entsprach.

Alle Blicke flohen ihm zu, wenn er in langen Pantalons mit grauem Ueberrock, bunter Weste mit echten Brillanten, hoher Halsbinde und steifem Filzhut über die Straßen schritt oder im „Krummen Ellenbogen“ am Klamp verschwand, um mit dem Traiteur des angesehenen Hauses eins seiner üppigen Diners zu besprechen, zu denen eingeladen zu werden ein besonderer Vorzug bedeutete. Die Gäste fanden dann stets eine weiße Rose neben ihrem Gedeck, das Zeichen seiner uralten Familie, wie er mit ruhiger Freundlichkeit betonte. Er ließ sich auch gern herbei, Näheres über seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause York, seinen berühmten Ahnen gleichen Namens, den Freund von Swift und Voltaire, mitzuteilen und trug bei solchen Gelegenheiten regelmäßig den Hofbandorden, doch nicht über dem linken, wie vorgeschrieben, sondern über dem rechten Knie.

Das machte einige Herren doch stutzig, die seinem anscheinend unbeschränkten Reichtum nicht so recht trauten, sie sahen sich aber beschämt eines Besseren belehrt, als ihnen der heimlich zu Rate gezogene Staatsarchivar aus alten Wappenwerken die Richtigkeit seiner Behauptung nachwies, daß nur die Bolingbroke den erlauchten Orden so tragen durften.

Sein Ansehen wuchs dadurch natürlich noch mehr, und die Mütter heiratsfähiger Töchter rissen sich geradezu um seine Gunst. Endlich verlobte er sich mit einer jungen, ebenfalls vermögenden Witwe im Emsland, die er oft für mehrere Tage in eigenen, isabell-bepannten Biererzug besuchte, sehr zum Aerger des ehemaligen Hofbereiters Klaproth, der darin eine offensichtliche Verletzung des königlich-hannoverschen Privilegs erblickte.

Bei seinem letzten Besuch mit erklärte er der Verlobten, daß er durch rechtzeitige Umwechslung einiger unsicherer Papiere einen wesentlichen Teil seines deutschen Vermögens gerettet habe. Die aufs höchste bestürzte Dame teilte ihm er-

Die deutsche Kriegsflächenregelung

Die Kriegsflächenregelung Deutschlands, die jetzt in den wesentlichen Grundzügen abgeschlossen ist, hat eine Aussage gestellt, die für den Staat der Gegenwart anzuweisen vermag. Diese Feststellung trifft der Brigadeführer Staatssekretär Dr. Studart (Reichsministerium) in einer Uebersicht über Probleme der Kriegsflächen, die er in der Zeitschrift „Deutsche Verwaltung“ veröffentlicht. Es muß unbedingt, so heißt es darin, vermieden werden, daß der Eintritt und das Vorhandensein von Kriegsflächen sich zu irgendeiner Gefahr für die Volksgesundheit, sei es in wirtschaftlicher, sei es in politischer Hinsicht ausweicht und damit die Abwehrkraft der Nation beeinträchtigt. Kriegsflächen müssen also nach Möglichkeit noch während des Krieges überwunden werden. Die echten Kriegsflächen sind in drei Gruppen zu unterteilen: die Personenschäden, die reinen Sachschäden und die sonstigen Vermögensschäden. Entsprechend dem Wert der Personenschäden als Opfer für die Gemeinschaft und ihrer Schwere für den Betroffenen werde die Entschädigung besonders großzügig und in der Regel nach den gleichen Grundsätzen erfolgen müssen, die bei Verdrückungsschäden für Angehörige der Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen gelten. Echte Kriegsflächen seien insbesondere auch die Wohnungsflächen, die dadurch entstehen, daß z. B. beschädigte Produktionsmittel oder Wohngebäude in ihrem Nutze vorübergehend oder völlig ausfallen oder gemindert sind. In Kürze würden Ausführungsbestimmungen über den Ausgleich der Wohnungsflächen ergehen. Letzter Gesichtspunkt werde hier, wie überall, der Grundgedanke des Kriegsflächenrechts sein müssen, daß nur dort und nur insoweit, wie der einzelne Volksgenosse über große Opfer im Interesse der Gemeinschaft gebracht hat, eine Entschädigung gerechtfertigt sei, daß aber in diesen Fällen grundsätzlich voller Ertrag geleistet werde.

Verfügungssperre für inländische, ehemals litauische, lettische und estnische Vermögenswerte

Der Reichswirtschaftsminister hat durch Rundverlaß 14/41 D. St. Nr. 21. bestimmt, daß mit sofortiger Wirkung die von den Deutschen erzielten deutschen Vermögenswerten außerhalb der Reichsgrenzen, die sich beziehen auf a) sämtliche inländische Vermögenswerte von litauischen, lettischen und estnischen natürlichen und juristischen Personen, die am 10. Januar 1941 ihren Wohnsitz außerhalb Deutschlands hatten, einschließlich des staatlichen Vermögens. Ausgenommen ist das im Inlande befindliche Vermögen der ehemaligen litauischen, lettischen und estnischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen; b) sämtliche Vermögenswerte von Sowjetbürgern und Personen litauischer, russischer und weißrussischer Volkszugehörigkeit, die umgesiedelt sind oder bis zum 25. 3. 1941 umgesiedelt werden. Dies gilt nicht für das Vermögen, das diese Personen ausführen.

Devisenrechtliche Genehmigungen werden für diese Vermögenswerte nicht mehr erteilt. Gleichzeitig sind sämtliche Vorschriften der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung und der Rundverlaß des Reichswirtschaftsministeriums, die bestimmte Handlungen ohne devisenrechtliche Genehmigung für zulässig erklären, hinsichtlich des oben bezeichneten Vermögens mit sofortiger Wirkung außer Kraft gesetzt worden.

Liebestragödie zwischen einer 14jährigen und einem 25jährigen

Umsitz. In dem kleinen Ort Pantow bei Ung.-Gradiß ereignete sich Sonntag eine Liebestragödie unter Jugendlichen, die zwei Todesopfer im Gefolge hatte. Der 25jährige Landwirt John Anton Borna hat sich in die nur wenig über 14 Jahre alte Marie Malenobka verliebt, deren Eltern jedoch mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Mädchens den Verkehr zwischen den beiden untersagten. Sonntag kam nun Borna abends, als die Eltern seiner Geliebten abwesend waren, zu ihr zu Besuch, wobei er sie mit einem Küchenmesser erdolchte. Mehrere Stunden später wurde das Mädchen von den heimkehrenden Eltern in einer Umklekabine aufgefunden. Borna war nach der Tat nach Hause gegangen, hatte sich von der Mutter das Nachtmahl auftragen lassen und begab sich dann in die Scheuer, wo er sich erhängte.

22 Tage auf einer Eishölle

Die „Pravda“ bringt einen dramatischen Bericht über die Rettung eines sibirischen Seehundjägers, der 22 Tage auf einer Eishölle umhertrieb. Er nährte sich in dieser Zeit von dem rohen Fleisch eines Seehundes, den er erlegt hatte, und als dieses verzehrt war, erlösch er seinen Hund und verpeiste ihn ebenfalls roh. Die beiden Hölle wickelte er sich um die Füße und schützte sie so vor dem Erfrieren. Am 15. Tage gelang es ihm, noch einmal einen Seehund zu schießen. Dessen Hirn und Leber verschlang er noch ganz warm. Dadurch wurden seine Kräfte wieder belebt. Der Mann, der auf der Scholle 600 Kilometer weit fortgetrieben wurde, hat in den 22 Tagen nicht eine Minute gewagt, ein Auge zu schließen. Er wäre im Schlaf zweifelsohne erfroren. Er hat sich auf der Scholle Tag und Nacht ununterbrochen bewegt. Nur so ist er dem Erfrierungstode entgangen. Schließlich wurde er vom Lande aus bemerkt. Ein Flugzeug rettete ihn und schaffte ihn ins Krankenhaus.

schroden mit, daß sie die gleichen Papiere ihr Eigentum nenne. Er bat sie, ihr die Stücke auszuhändigen, die er sofort eintauschen wolle, da es wohl kaum zu spät sei, sei er doch rechtzeitig von guten Freunden gewarnt worden. Natürlich erhielt er sie sogleich und reiste noch am Abend ab, um seiner Braut zwei Tage darauf mitzuteilen, daß alles zur Zufriedenheit gelöst sei, er auch das Geld bereits sicher angelegt habe, worüber sie noch Bescheid erhalten würde. Dieser blieb nun freilich das, dagegen jagte jetzt ein Fests das andere, so daß der vor-sichtige Landdrost, ein ruhiger, besonnener Herr, es doch für geraten hielt, bei der Deutschen Kanzlei in London genauere Auskunft über den Lord zu erbitten.

Sie fiel so vernichtend aus, daß er umgehend eine Haus-suchung anordnete, die, so verschämte sie auch vorbereitet war, doch nicht geheim bleiben konnte. Als man in die Zimmer eindrang, lag der Lord tot am Boden, er hatte sich selbst das Leben genommen, die Unterjuchung der Leiche ergab, in die Schulter eingedrungen, das schauerliche Zeichen der französischen Galeerensträflinge. Die Aufregung kannte keine Grenzen, hatte aber doch das Gute, daß man sich langsam von der englischen Vorliebe abwandte. Am schnellsten aber war der alte Drechlermeister Mentrup an der Großen Bildewart kurriert, dem einer der Pfarrer von St. Marien lächelnd aus-einandergelegt hatte, daß der berühmte Bolingbroke, der Freund Swifts und Voltaires, einer der schlimmsten Gottesleugner gewesen sei, der in der Religion nur ein Erziehungsmittel für das ganz dumme Volk gesehen habe. Seitdem vermied er es ängstlich, seinen Abendessen in der Handwerkerstube des „Krummen Ellenbogens“ zu trinken; mochte der Lote auch zehnmal ein französischer Galeerensträfling gewesen sein; so lag doch auch um ihn der Schwefelgestank des Atheismus. So folgte auch er der neuen Zeit, denn konnte man Preußen mit Recht auch manches Böse nachsagen, gegen Gott war es niemals aufgetreten, selbst Bismarck, an den er sich am schwersten gewöhnte, hielt treulich zu ihm, wie er oft genug bekannt hatte.

So entstanden auch hier aus verhältnismäßig kleinen Ursachen große Wirkungen; jedenfalls hatte man das „**God save the King**“ zum letztenmal gesungen. Und das „**Hail the wabs**“ war längst vergessen, als des neuen Reiches weiße Schiffe ihre silbernen Kirchen in das enger gewordene Weltmeer pflügten.